



Landsberger Hütte

BAUGESCHICHTE

**8 S 18
FS
(1966+2)**

Baugeschichte der Landsberger Hütte

von

Ludwig Lochbrunner, Bezirksschulrat

Der Geschichte des Baues unserer Landsberger Hütte an der Lachenspitze soll die Erinnerung an die Bestrebungen der Sektion Landsberg in früheren Jahren, sich praktisch und nützlich dem Zwecke des D. & Oe. A. V. entsprechend zu betätigen, vorausgeschickt werden. Die kurzen Darlegungen werden zeigen, daß in der mit 1. Januar 1890 ins Leben getretenen kleinen Flachlandsektion sich schon bald der Wunsch nach alpiner Betätigung regte. —

Schon in der Generalversammlung vom 7. Januar 1891 stellte der damalige Kassier der Sektion, Kaufmann Georg Mayr, fest, daß die Anregung zur Erbauung einer

Schutzhütte auf dem Watzmann

von ihm ausgegangen sei und ein solcher Bau nach seinen eingehenden Erhebungen einen Kostenaufwand von 600 M erfordern würden. Es scheint aber die Anregung nicht Wurzel gefaßt zu haben, da späterhin derselben keinerlei Erwähnung mehr getan wird. — Offenbar von dem Gedanken ausgehend, durch den Anblick der großartigen Alpenkette von den Tölzer Bergen bis zum Hochgrat von hoher Warte aus die Begeisterung für den Alpinismus zu erhöhen und zu nähren, tauchte in der gleichen Generalversammlung der Vorschlag auf, den Bayertorturm aus Sektionsmitteln, bzw. -zuschüssen als

Aussichtsturm

einzurichten. Es entstanden jedoch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Sektion die Initiative ergreifen soll oder ob diese dem Stadtmagistrat zu überlassen sei. In der Generalversammlung vom 4. Januar 1893 beantragte Realienlehrer Bachmann die Herstellung einer Plattform auf dem Bayerturm. Es wurden zu dem genannten Zwecke 300 M zur Verfügung gestellt. — Sodann berichtete Bürgermeister Bachmann in der Generalversammlung vom 20. Dezember 1893 über den Stand dieser Angelegenheit. Danach wollte der Verschönerungsverein 200 M zuschießen und der Magistrat genehmigte 400 M. Der Kostenvoranschlag des Stadtbaumeisters Jais bezifferte sich auf 1350 M. Bis 1904, wo die Sektion Augsburg anlässlich ihres 25jährigen Stiftungsfestes hieher kommen wollte, soll die Plattform fertiggestellt sein. — Im Jahre 1895 beschloß die Generalversammlung, alle Überschüsse zu admassieren und sie nur „zu alpinen Zwecken“ zu verwenden. Wie dieser Beschluß eingehalten wurde, wird sich später zeigen. Bürgermeister Bachmann schlug für die Admassierung die Benennung „Hüttenbaufonds“ vor, während die Mehrzahl der anwesenden Mitglieder sich mit der Bezeichnung „Alpiner Fonds“ einverstanden erklärte. Man war also damals auch schon für so etwas wie „Kautschuk-Paragraph“. — Richtig beschloß auch die Generalversammlung des Jahres 1899, es soll dem jeweiligen Ausschuß unbenommen sein, „vorübergehend und vorschußweise“ aus den Alpinen Fonds zu Vereinszwecken Deckung zu suchen. Schon ein Jahr darauf, 1900, mutete Dr. Lauter der Generalversammlung zu, den Alpinen Fonds zur Deckung des Defizits vom 10jährigen Stiftungsfest, das 1063,44 M gekostet hatte, zu verwenden. Der Antrag wurde mit 15 gegen 3 Stimmen angenommen! — In der Generalversammlung 1902 führte Bürgermeister Bachmann aus, daß die Sektion seit ihrem 12jährigen Bestehen nur „gesellschaftlich“ tätig gewesen sei und den eigentlichen

Zweck, alpin etwas zu leisten, vollständig aus dem Auge verloren habe. Es sei nunmehr an der Zeit, mit diesem Regime zu brechen und der scheidende Ausschuß nehme eine Wiederwahl nur dann an, wenn dem alpinen Zweck Rechnung getragen werde und sämtliche Mittel alpine Verwendung finden. – Trotzdem ist es nie zu Ansammlung von Mitteln gekommen, was sich aus dem Protokoll von 1907 ergibt. – Nun stellte 1905 Apotheker Wiedemann, dem die bisherige Untätigkeit der Sektion in alpinem Sinn schon immer ein Dorn im Auge gewesen war, folgenden Antrag: „Die Generalversammlung wolle beschließen, wegen Sicherung eines Arbeitsgebietes in dem Gebirgszuge an der westlichen Seite des Fernpasses: 1. sich mit der Sektion Füssen ins Benehmen zu setzen und 2. nach Bereisung und eventuell erfolgter Begutachtung durch einige Sektionsmitglieder bis zur weiteren Kräftigung unserer Kasse die Arbeit dortselbst nur in dem bescheidenen Maße der Sektion Füssen weiterzuführen. In Ergänzung des Antrages Wiedemann stellte Dr. Hermann Wacker den weiteren Antrag, der Sektion Füssen den für Wegmarkierungen im besagten Gebiete bereits verausgabten Betrag von 70 M sofort und nicht erst nach Bereisung des Gebietes zurückzuerstatten. Die Anträge wurden angenommen. – Vorstand Bachmann beantragte sodann die Konstituierung einer Kommission, die durch Inaugenscheinnahme und Bereisung des Gebietes der Sache näherzutreten solle. Wiedemann wurde einstimmig zum Vorstand dieses Ausschusses ernannt; zur Bereisung meldeten sich sofort die Brüder Hermann und Fritz Schmid, Bankier Frido Herz und Geometerassistent Boeck. – Im Jahre 1906 referierte Bachmann über die Erforschung des in Auge gefaßten Arbeitsgebietes. Der Vater des Gedankens, Apotheker Wiedemann, hatte infolge schwerer Erkrankung die Bereisung des Gebietes nicht selber vornehmen können. An seiner Stelle tat das Vorstand Bachmann, der aber zu dem betrübenden Schlusse kam, daß das betreffende Gebiet (Loreakopf) bzw. dessen Erschließung unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen und der Erfolg wohl auch mehr als fraglich sein würde. – Das Protokoll der Generalversammlung 1907 besagt: Der Gedanke, unserer Sektion ein Arbeitsgebiet zu sichern, bleibt zunächst infolge Fehlens der hiezu nötigen Mittel noch in weite Ferne gerückt.“ Das war die Folge der Nichtbeachtung der gefaßten Beschlüsse und der Verwendung des alpinen Fonds zur Deckung des Defizits vom Jahre 1899! Von jetzt an verlautet nichts mehr von alpiner Befähigung und während des Weltkrieges ruhte die Arbeit der Sektion vollkommen. Aber kaum war dieser zu Ende, als es sich schon wieder frisch zu regen begann.

Im Frühjahr 1919 machte der 2. Vorsitzende Hipper die Sektion auf das ehemalige Hofjagdgebiet „Kenzen“ bei Trauchgau aufmerksam, wo möglicherweise ein alpines Arbeitsfeld erworben werden könnte. Rentamtman Dr. Lizius und Hipper sprachen zwecks Erwerbung eines der Gebäude beim „Königshaus“ in Kenzen bei der Kron- gutschverwaltung in München vor, erhielten aber in damaligen Wirren nur einen „Hofbescheid“. Niemand dort war über die Sachlage im Bilde. Auch der Haupt- ausschuß erklärte auf Anfrage, daß für das fragliche Gebiet sich schon die Sektio- nen Garmisch-Partenkirchen, Reutte und Füssen beworben hätten. Ebensowenig war hinten bei den „Geierköpfen“ und der „Kreuzspitze“ etwas zu erreichen. – Füssen hatte vor dem Kriege im Kenzengebiet gearbeitet, was aus den vergilbten und morsch gewordenen Wegweisern festgestellt werden konnte. – Im August 1919 un- ternahmen 30 Mitglieder der Sektion mittels Lastauto (15 km Stundengeschwindig- keit) eine Fahrt nach Trauchgau, von wo am nächsten Morgen eine Besichtigung des Gebietes, verbunden mit einer Besteigung der Hochplatte, 2085 m, erfolgte. In der Generalversammlung vom 20. Oktober 1919 wurde angeregt, in Kenzen wenigstens eine Gelegenheit zum Übernachten zu schaffen. In der Folgezeit wurden Fürstberg, Hochplatte, Geiselstein immer eifriger von Mitgliedern besucht. (Am 2. Juni 1927 bestiegen die Schüler der 6. und 7. Knabenklasse von hier unter Führung von Hipper

und Greiner den Fürstberg, 1841 m). Die Jugend hatte es namentlich auf den kühn- geformten Geiselstein abgesehen, wo sogar bei einer Kletterei einer unserer Jungen abstürzte, glücklicherweise aber am Seil hängen blieb und gerettet werden konnte. – Im Herbst 1921 hielt Hipper einen Lichtbildervortrag über das ersehnte Gebiet (die Bilder lieferte Bankdirektor Hermann Schmid, der sie gelegentlich bei einer Bergfahrt mit Gattin, Schwägerin Anna, Pfeffer, Löhner und Hipper aufgenommen hatte) und regte an, wenigstens einmal einen Steig auf die Hochplatte anzulegen. In der Ge- neralversammlung am 12. Dezember 1921 waren die Anwesenden einstimmig dafür, „endlich einmal alpin etwas zu unternehmen.“ – 3 Wochen darauf, am 4. Januar 1922, war der 1. Vorsitzende, Direktor Hipper, persönlich in Füssen um mit der dortigen Sektionsleitung wegen Überlassung des Arbeitsgebietes in Kenzen zu verhandeln. Der 1. Vorsitzende, Prokurist Sollner, war gerne bereit, die Abtretung zu befür- worten und bei der Besitzerin, der Weidegenossenschaft Trauchgau-Buching, seinen Einfluß geltend zu machen. – In einer Mitgliederversammlung zu Bayerniederhofen beschloß die genannte Genossenschaft, hauptsächlich auf Betreiben des Pfarrers Geiger von Trauchgau, die alpine Betreuung ihrer Berglandschaft der Sektion Landsberg zu überlassen, jedoch unter der Bedingung, daß Füssen verzichte! Über- raschenderweise war nun Füssen plötzlich gegen unsere Pläne und verzichtete nicht. Am Fronleichnamstage 1922 fuhren Hermann Schmid, Pfeffer und Hipper mit dem Rad nach Füssen um nachzuforschen; sie trafen aber den 1. Vorsitzenden nicht; Ausschußmitglieder behaupteten, von der ganzen Sache nichts zu wissen. – Ohne Zweifel haben die Jagdpächter mit Unterstützung des Forstverwalters Hölzl von Trauchgau und vermutlich auch des Forstmeisters Kreis von Hohenschwangau die Sache hintertrieben. – In der Generalversammlung vom 12. Dezember 1922 mußte bekannt gegeben werden, daß der Plan mit Kenzen endgültig gescheitert sei. – Die Sektion Füssen hat mit ihrer ablehrenden Haltung der Sektion Landsberg einen gro- ßen Dienst erwiesen: Landsberg war genötigt, anderswo ein Arbeitsgebiet zu su- chen und hat eine Berglandschaft gefunden, die an Reiz jene von Kenzen übertrifft und für den Bau einer Hütte wesentlich geeigneter ist. –

Ein ganz neues Stadium der „alpinen Betätigung“ der Sektion beginnt mit dem Jahre 1924. (Im Inflationsjahr 1923 ruhten die Bestrebungen!)

Loisl Rindfleisch, Bergführer und Hüttenwirt auf der Pfrontener Hütte, hatte im Juni 1924 unser Ausschußmitglied Vogler auf das Gebiet um den Vilsalpsee auf- merksam gemacht und darauf hingewiesen, daß Gefahr bestehe, daß die „Natur- freunde“ sich dort einnisten. – Als bald machten sich Hermann Schmid, Kaufmann Weiß, Kaufmann Siegfried Appel und Hipper auf, das Gebiet in Augenschein zu nehmen. Es war am 3. August 1924, als die Genannten von Füssen aus mit Fahrrädern bei drohenden Wolken und zeitweiligen Regengüssen über den Gaichtpaß nach Tannheim fuhren, bzw. schoben, wo sie vom Bürgermeister Wöber und Alpmeister Rief, die von Rindfleisch schon bearbeitet worden waren, bereitwilligst begrüßt wurden. Am nächsten Morgen wurde bei kühlem Wetter der Aufstieg zur Gappen- feldalpe unternommen. Den vier Landsbergern hatten sich Rindfleisch, Wöber und Rief angeschlossen. In der wegen des Schmutzes etwas schwer zugänglichen Alp- hütte wurde guter Kaffee gebraut und getrunken und dann der in Aussicht genom- mene Hüttenbauplatz beim „Ziegerstein“ in Augenschein genommen. Er gefiel all- gemein gut. – 6 Tage darauf, am 9. August, fuhren Bürgermeister Dr. Baur, Pfeffer, Hermann Schmid und Hipper nach Hindelang, um dann zu Fuß nach Tannheim zu gelangen, wo am nächsten Abend beim Kreuzwirt in einer Versammlung der Inter- essenschaft Gappenberg der Plan besprochen wurde. Die Absicht, beim Ziegerstein

eine Hütte zu bauen, fand allseits Zustimmung. Ein Gendarmerie-Beamter trat warm für den Hüttenbau ein und betonte besonders: Der Fremdenverkehr ist die Industrie Tirols! Nur über die **käufliche** Erwerbung des Bauplatzes herrschte noch Unklarheit. Für die Verpachtung waren alle zu haben, nicht aber für den **Verkauf**. „Das Recht auf den Platz gebe ich nicht her“, sagte wiederholt ein gewisser Felix. Am nächsten Tag wurde bei wolkenlosem Himmel der Bauplatz in Begleitung von Wöber und Rief abermals besichtigt und gleich an Ort und Stelle ein Vertrag entworfen. In 10 Punkten wurden die beiderseitigen Rechte und Forderungen festgelegt: Bauplatz auf dem Joch zwischen Schochen und Lachenspitze (1960 m), kostenfreies Recht der Sektion auf den Bauplatz, Bauholz von der Interessentschaft, freies Brennholz (Latschen), Weganlagen, Quellen, Bestellung eines Hüttenwirtes, Eintragung ins Grundbuch, Beginn des Baues spätestens 1927. – In der ordentlichen Generalversammlung vom 16. Dezember 1924 berichtete der 1. Vorsitzende Hipper ausführlich über die bisherigen Erfolge und führte den in Aussicht genommenen Platz nebst näherer und weiterer Umgebung in sehr hübschen Lichtbildern, bereitgestellt von Hermann Schmid, den Zuhörern vor Augen, die alle über die Schönheit der Landschaft voll des Lobes waren. Major Kolb und Oberforstmeister Ferstl stellten Anfragen wegen der Kosten und Geldbeschaffung, wozu auch Kaufmann Enzer Stellung nahm und seine Bedenken äußerte. Der Vorsitzende führte aus, daß die Kosten **durch freiwillige Zeichnungen von Anteilscheinen** aufgebracht werden sollen. – In der folgenden Zeit zeigte es sich, daß der Bauplatz als Eigentum nicht erworben werden könne. Es war nicht möglich, die 360 Interessenten der Gappenfeldalpe, die z. T. in alle Welt zerstreut waren, zu erreichen und zur Unterschrift zu bewegen. Ohne die Unterschrift **aller** Teilhaber war aber die Eintragung ins Grundbuch zwecks Erlangung des Eigentumsrechts nicht möglich. 2 Jahre nahmen die Verhandlungen bei den Behörden in Reutte und mit der Interessentschaft in Anspruch. Auch die Gemeinde Tannheim erklärte, daß sie die Gewähr für die Einhaltung des nicht rechtsverbindlichen Vertrages seitens der Interessentschaft nicht übernehmen könne. Eine Hütte auf **Pachtgrund** mit ganz unsicheren Rechtsverhältnissen wollte die Sektion nicht erbauen. – Gleichzeitig war die Sektionsleitung bestrebt, das Gebiet um den Vilsalpee als **Arbeitsgebiet** zu erwerben. Es gehörte der Sektion Saalfeld-Thüringen, die aber seit vielen Jahren nichts mehr „arbeitete“ und auch auf unsere Anschriften keinerlei Antwort erteilte. Auch die Zuschriften seitens des Hauptausschusses ließ sie unbeantwortet, so daß ihr dieser schließlich das Gebiet abnahm und den Sektionen Landsberg und Dillingen zuteilte. Die Grenze zwischen beiden bildet der Saalfelder Weg von Haldensee bis Schochenjoch beim „Ziegerstein“, 1960 m, dann der Grat der Lachenspitze bis zum Steinkarjoch, 1955 m, zuletzt der Steinkarbach bis zum Schwarzwassertal. Dieses bezeichnet die südliche, die deutsch-österreichische Grenze die westliche, die Straße: Reichsgrenze-Haldensee die nördliche Grenze unseres Arbeitsgebietes, das etwa 100 qkm umfaßt (Ammersee mißt 42, Chiemsee 90 qkm). Der tiefste Punkt ist beim Zollamt Vilsrain (Schattwald) mit 1058 m, der höchste das Geishorn mit 2249 m. – Gelegentlich eines Besuches beim Hauptausschuß suchten Hermann Schmid und Hipper im Verein mit Generalsekretär Dr. Moriggl einen **neuen Hüttenplatz** aus (auf Generalstabskarte Sonthofen 1 : 50 000), **den jetzigen!**

Mit Hilfe der Behörden in Reutte konnte in Erfahrung gebracht werden, daß der neu gewählte Platz Eigentum der „5 örtlichen Pfarrgemeinden von Wängle, Lechaschau, Höfen, Weißenbach und Vorderhornbach“ sei. Nachdem die Sektionsleitung sich mit dem Vertreter derselben, Bürgermeister Singer von Wängle (2 km von Reutte) in Verbindung gesetzt und ihn zu einer Besprechung nach Tannheim bzw. auf den Hüttenplatz eingeladen hatte, fuhr am 25. September 1926 eine Schar Sektionsmitglieder, darunter die Ausschußvertreter Hermann und Fritz Schmid, Pfeffer,

Mittermayer und Hipper, mittels Eisenbahn und Fahrräder über Sonthofen und Hindelang nach Tannheim, wo auch schon Herr Singer eingetroffen war. Nach einem sehr gemütlichen Abend auf der Post in Tannheim wurde am nächsten Morgen bei zweifelhafter Witterung der bestgeeignete Bauplatz ausgesucht, bezeichnet und ein Kaufpreis von 300 RM vereinbart. Im Schnürregen erfolgte der Abstieg zur unteren Traualpe, wo beim Hirten Florian Jordan die Fahrräder hinterstellt waren. Tags darauf (Montag) gings bei strömendem Regen und Gegenwind, aber mit viel Humor, per Rad über den Gaichtpaß nach Reutte, wo noch mit Behörden Rücksprache genommen wurde, und zuletzt nach Füssen, wo bis zum Abgang des Zuges im Café Rathaus fröhliche Einkehr gehalten wurde. **Diese Fahrt war der 1. Markstein in der Baugeschichte.** – Am Mittwoch, den 20. Oktober 1926, machten sich Pfeffer und Hipper, von Herrn Jakob Kink im Auto gefahren, auf, den Hüttenplatz noch vor Einbruch des Winters vermessen zu lassen. Mit den zuständigen Herren Vermessungsrat Santer und Bürgermeister Singer wollten sie um 11 Uhr in Reutte zusammentreffen um dann noch gemeinsam nach Tannheim zu fahren. Doch Welch ein Mißgeschick! Auf der Bergfahrt vor Trauchgau gab es infolge überstrengen Bremsens (ein auf der linken Seite fahrendes Langholzfuhrwerk fuhr plötzlich quer über die Straße) eine Panne: Zahnbruch am Differentialrad. Kink ließ telefonisch sein 2. Auto nachkommen (Fahrer Joseph Hipper), das vor Schongau einen Bruch des Kugellagers erlitt, so daß es wegen der notwendigen Reparatur erst abends 7 Uhr in Trauchgau bzw. 8.30 Uhr in Reutte eintreffen konnte. In finsterner Nacht mußte Bürgermeister Singer noch aufgesucht, aufgeklärt und für den nächsten Morgen um 6 Uhr zur Weiterfahrt nach Tannheim bestellt werden. Doch über Nacht schlug das Wetter um; auf den Bergen schneite, im Tale regnete es. Die Vermessung war unmöglich geworden! Man mußte schließlich bei strömendem Regen wieder heimfahren. Dieses Mißgeschick brachte eine sehr unliebsame Auswirkung mit sich, denn es verzögerte den Hüttenbau um ein Jahr. Nach der Eintragung des vermessenen und gekauften Hüttenplatzes in das Grundbuch im Laufe des Winters wären die verhetzenden Einflüsse der Jagdpächter unwirksam gewesen. So aber konnten sie ihre Umtriebe fortsetzen. Im Februar 1927 teilte Bürgermeister Singer in einem umfänglichen Schreiben in bewegten Worten mit, daß er am 15. Februar in einer stürmischen Versammlung schwere Vorwürfe wegen des Verkaufes des Hüttenplatzes bekommen habe. Der Ansturm ging von den Jagdpächtern Zementfabrik Schwenk von Ulm und Major Schmidt von Sachsen-Altenburg aus. Man behauptete, die Jagdpächter würden das Dreifache für den Hüttenbauplatz bezahlen, wenn der Verkauf an die Sektion nicht zustande käme. Auch der staatliche Jagdverwalter Forstrat Miklix-Reutte und Graf Thun, Obmann des Jagdverbandes, sprachen sich gegen den Verkauf aus. Mit 13 gegen 4 Stimmen wurde beschlossen, den Verkauf rückgängig zu machen. – Unterdessen war in der Generalversammlung vom **9. November der Hüttenbau einstimmig beschlossen worden.**

Zugleich konnte gemeldet werden, daß die Sektion Saalfeld-Thüringen mit Schreiben vom 1. September 1926 ihre Zustimmung zur Abtretung ihres Gebietes an Landsberg gegeben habe. – Am 21. April 1927 war Hipper allein bei den Behörden in Reutte, um dem Ränkespiel der Jagdpächter entgegenzutreten. Bezirkshauptmann Dr. Atlmayr hat sich warm um die Interessen der Sektion angenommen und seinem Eingreifen ist es hauptsächlich zu danken, daß die 5 Pfarrgemeinden schließlich in den Verkauf einwilligten. Ebenso hat er die Intrigen der Jagdpächter und Genossen bei der Landesregierung in Innsbruck unwirksam gemacht. Am 8. Mai waren Hipper und Hermann Schmid wiederum in Reutte und in Wängle, wo in dreistündigem Wortgefecht der Widerstand des Bürgermeisters Keck von Vorderhornbach, dessen Gemeinde besonders verhetzt war, gebrochen wurde. – Am 26. Juni 1927

war die **1. Sektionsfahrt zum Hüttenplatz**, an der 30 Personen teilnahmen. – Zwischenhinein sei bemerkt, daß i. J. 1926 in der Hüttenbausache bis zur Generalversammlung am 9. November über 40 Schriftstücke gewechselt wurden: Verhandlungen mit anderen Sektionen, mit dem Hauptausschuß, wichtig besonders ein Schreiben vom 10. Oktober 1926 mit den zum Hüttenbau nötigen Unterlagen, darunter auch eine Planskizze, mit dem Grundbuchamt Reutte etc. – Bei der Generalversammlung vom 9. November 1926 führte dann Hipper in 24 schönen Lichtbildern (von Hermann Schmid) die Reize des Hüttenbauplatzes vor Augen. Einstimmig war das Urteil über die Pracht und Schönheit des Gebietes und uneingeschränkt die Bewunderung der großartigen Gebirgsnatur. Die Ausführungen Hipper wurden mit größter Anerkennung aufgenommen. Es erfolgte ohne Widerspruch die nachträgliche Genehmigung der bereits für Erwerbung des Hüttenplatzes verausgabten Summe von 300 M. – Stadtbaurat Pfeffer zeigte an Hand von 2 Lichtbildern den Bauplatz der Hütte, der allgemein Gefallen fand. – Zur Bauplangeschichte sei folgendes angeführt: Der Bauplan zur Hütte, die ob ihrer praktischen Anlage, der günstigen Raumverteilung und dem glücklichen Äußeren, der Landschaft angepaßten Bauweise gleich bei der feierlichen Einweihung von maßgebenden Alpenvereinsmitgliedern mit geradezu begeisterten Worten gepriesen wurde, ist das geistige Eigentum des **Stadtbaurates Pfeffer**. Seine erste Skizze stammt vom 9. Oktober 1926, der fertige Bauplan vom 2. November 1926 mit den Umfassungs- und Innenmauern im Erdgeschoß und Kniestockmauern in Bruchstein. Im Dezember 1926 wurden verschiedene Unternehmer zur Offertabgabe aufgefordert: Sonnweber, Baugeschäft in Ehrwald, Wacker, Baugeschäft in Reutte, Pohler, Baumeister in Ebenbichl. Ein Auftrag konnte jedoch nicht gleich erteilt werden, weil die Wegfrage nicht geregelt und auch die Finanzierung noch nicht sicher in Ordnung war. – Im Sommer 1927 war in München eine Ausstellung für Wohnungsbau. Da waren auch Stahlhäuser zu sehen. Es wurde erwogen, auch für die Landsberger Hütte die Stahlbauweise anzuwenden. Die Verhandlungen mit der zuständigen Firma, Vereinigte Stahlwerke in Duisburg, führten zu keinem Resultat. Es zeigte sich, daß ein Stahlhaus für eine Alpenvereinshütte nicht geeignet ist. – Im Winter 1927/28 wurden neuerdings Angebote eingeholt, nachdem der Plan etwas geändert und für die Innenwände im Erdgeschoß und für die Kniestockwände Heraklith-Platten in Aussicht genommen worden waren. Aus der Konkurrenz der Angebote Sonnweber-Ehrwald, Kerle-Reutte und Wacker-Reutte ging **Wacker** als Mindestfordernder hervor. Nachdem mit ihm verschiedene Verhandlungen gepflogen worden waren, konnte mit ihm im April 1928 der Bauvertrag abgeschlossen werden. Nach diesem Vertrag vom 19. April 1928 belaufen sich die Kosten für:

Erd-, Beton- und Maurerarbeiten auf	16 602,13 Schillinge
Zimmererarbeiten	12 369,20 Schillinge
Dachdeckerarbeiten	1 640,36 Schillinge
Schreinerarbeiten	2 502,50 Schillinge
Schlosserarbeiten	1 372,96 Schillinge
Glaserarbeiten	262,20 Schillinge
Wasserleitungsarbeiten	1 192,67 Schillinge
in Summa	35 942,02 Schillinge

Dem Vertrage lagen außer den Angeboten noch zugrunde: der Baubetriebsplan, nach dem das Haus spätestens am 15. Juli 1929 fertig gestellt sein müsse, besondere Vertragsbedingungen, die deutschen Normen für die Ausführung von Bauleistungen, dann die vorliegenden Baupläne und Werkzeichnungen. Ziff. 3 regelt die Tragung etwaiger Lohnerhöhungen, Vorlegung der Lohnlisten, Taglohnsätze etc. Ferner enthält der Vertrag Bestimmungen bezüglich der Wasserleitungsrohre, der Farbe des Eternitschiefers, Putzausführung, Versicherung des Bauwerkes, Aufstellung einer Kantine, Sicherheitsleistung seitens des Unternehmers, solidarische Haftung der Ehefrau des Baumeisters Wacker. – Am 17. Juni 1928 sollte der Bauplatz angewiesen und abgesteckt werden. Bei dieser wichtigen Sache wollte möglichst der ganze Ausschuß zugegen sein. Daher begaben sich Pfeffer, Hipper, Fritz und Hermann Schmid, Eisenschmid und Mittermayer, von Joseph Hipper mit Kink-Auto gefahren, tags zuvor bei schönem Wetter nach Tannheim, wo auf der Post übernachtet wurde. Auf einen fröhlichen Abend folgte ein düsterer Morgen: Es schneite! Auf den Bergen lag Neuschnee, am 18. Juni! Da war nichts zu machen. Unverrichteter Dinge mußte die Kommission wieder abziehen. Am 26. Juni gelang es endlich Pfeffer und Hipper, die wieder mit dem Kink-Auto zum Vilsalpsee gebracht worden waren, den Hüttenbauplatz zu erreichen und im Benehmen mit der Bauunternehmung die Lage des Gebäudes festzulegen. Schon ein paar Tage darauf stellte Wacker die Bauhütte und die Kochbaracke auf. Das Werk begann. Der Grund wurde ausgehoben, der Kalkbrennofen und die Kalkgrube hergerichtet. Die Fundation bereitete insofern Schwierigkeiten, als auf der Nordseite des Grates der gewachsene Boden tiefer lag als vorausgesehen werden konnte. Die Fundamentsohle liegt dort 2,60 m tiefer als der Fußboden des Winterraumes, während an der Südseite nur ein Aushub von 1 m notwendig war. Am 17. Juli wurde von Pfeffer, Hipper, Lochbrunner und Egger, der sein Auto zur Verfügung gestellt hatte, die erste Nachschau vorgenommen, die ganz befriedigte. Auf der Heimfahrt gerieten die Herren auf dem Gaichtpaß in schauerliches Unwetter. Blitz und Donner, Wolkenbruch und Hagelschauer brachten die größte Gefahr. Der Felsüberhang bei der Gamstalbrücke gewährte endlich hinreichend Schutz. Die Straße war von den niedergegangenen Steinen übersät. Mitten im Dorfe Weißenbach blieb das sonst so dienstwillige Auto im strömenden Regen stehen. Eine viertel Stunde lang. Während dieser Zeit wurde die Straße vor Oberharnberg einen halben Meter tief vermehrt. Das Auto fuhr ahnungslos in den straßenfarbenen Schlamm hinein und blieb bis zu den Achsen eingetaucht hilflos stecken, über eine Stunde lang; nur mit fremder Hilfe konnte es endlich mittels Schaufeln und Brettern aus der Gefangenschaft befreit werden. – Am Fronleichnamstag, den 7. Juni 1928, hatte die Sektion mit Eiseles Bus eine Fahrt nach Wängle bei Lechaschau, 20 Minuten von Reutte entfernt, gemacht, um Herrn Bürgermeister Singer zu besuchen und ihm den Dank für sein wackeres Eintreten bei der Erwerbung des Hüttenplatzes zu bezeugen. Diese günstige Ausflugsgelegenheit hatten etwa 10 Mitglieder, Männlein und Weiblein, benützt, auf den Säuling zu steigen. Der hübsche Erker im Säulinghaus fand allgemein großes Wohlgefallen. Es wurde von Mittermayer und Hermann Schmid angeregt, daß in die Landsberger Hütte auch ein Erker eingebaut werden solle. Die Opferwilligkeit der Mitglieder ließ einen solchen Plan verwirklichen. – Gelegentlich einer Nachschau beim Hüttenbau durch Pfeffer und Fritz Schmid anfangs August wurde festgestellt, daß durch ein Versehen der Baufirma die Hütte um 1 m zu lang geworden war! Kurz entschlossen brachte Wacker die beiden Herren mit seinem Auto rasch nach Landsberg, wo der Ausschuß beschloß, die größere Ausführung zu belassen und an Wacker 1600 Schillinge für den Mehraufwand an Bauarbeit zu überweisen. Wenn mit dieser versehentlichen Vergrößerung auch besondere Unkosten verbunden waren, fand

sie doch freudige Zustimmung, weil die Hütte geräumiger wurde. – Anfangs September stand sie im Rohbau fertig da. Aber der Dachstuhl konnte nicht aufgesetzt werden, weil der Baumeister das Bauholz nicht rechtzeitig hergebracht hatte. Es vergingen tatenlos 3 kostbare Wochen; denn auch die Zimmermannsarbeiten (Zimmermeister Sauer in Elbigenalp) ließen auf sich warten. Erst am 6. Oktober konnte Dachdeckermeister Täumer mit 2 Getreuen: Gehilfe Seits und freiwilliger Handlanger Fritsch, begleitet von Pfeffer, Eisenschmid und Hipper, mit Kink-Auto (Hipper Joseph) zur Hütte fahren um die Eternit-Eindeckung aufzutragen. Am gleichen Tage war endlich der Dachstuhl aufgestellt und die Dachschalung zum Teil aufgebracht worden. Die Ungunst der Witterung hat den Dachdeckern bei ihrer uneigennütigen Tätigkeit arg zugesetzt. In Pausen, die Regen, Schnee und Sturm übrig gelassen hatte, mußte das Werk vollbracht werden. Die Arbeit samt Blitzableitersetzen hätte in etwa 4 Tagen beendet sein können. Sie dehnte sich aber auf die dreifache Zeit aus. Die Dachdecker trösteten sich gegenseitig und stärkten sich, und die Hüttenmutter, Frau Pauline Jordan verpflegte sie gut. Der Humor ließ sie nicht im Stich, wie der Spruch zeigt, den sie am Dachfirst angebracht haben. – Am 18. November begaben sich Pfeffer, Hermann Schmid, Eisenschmid und Hipper, von Neumeyer gefahren, zum Vilsalpsee, um letzte Nachschau auf der Hütte zu halten. Über Nacht trat Schneesturm ein, alles war weiß. Da aber die in den letzten 4 Wochen geleistete Arbeit zwecks Auszahlung der Löhne noch unbedingt nachgeprüft werden mußte, stiegen Hermann Schmid und Hipper in Begleitung von Architekt Frick und Schreinermeister Rief zur Hütte auf, die in 2½ Stunden erreicht wurde. Der Landsberger Weg über die Felsen war vollständig eingeweht; die Schneewächten mußten erst mit dem Bergstock losgeschlagen werden. In der rasch warm gewordenen Kochbaracke schmeckte die mitgebrachte Brotzeit mit heißem Tee ausgezeichnet. Als nach beendigter Nachprüfung der Rückweg wieder angetreten wurde, waren die Spuren des Aufstieges wieder vollständig verweht. Dessenungeachtet erreichte die Expedition nach einer Stunde das schützende Gasthaus am See wieder, wo sich inzwischen die drei Herren angenehm die Zeit vertrieben hatten. –

Kaum war der Winter vorüber, so wurde schon am 25. Mai 1929 die Hütte von Pfeffer, Frau Fanny Appel, Hubert Appel (Auto!) und Hipper wieder besucht. Der letzte Anstieg ging durch tiefen Schnee. Der Platz vor der Hütte und der Südhang waren schneefrei, mit dreißigerlei Blumen geschmückt. Zwischen Hütte und Baracken lag noch 1½ m Schnee. Der Neubau hatte gut überwintert. – Die Fertigstellung mußte nun mit größter Schnelligkeit betrieben werden. Bald wimmelte es nur so von Trägern und Handwerkern. Der letzte war der Glaser, der am 28. Juni in aller Eile das Glas heraufschleppte und am gleichen Tage noch die Fenster einglaste. Zu gleicher Zeit wurde der 125 kg schwere Ofen für das Gastzimmer heraufgetragen. Die Last konnte jeweils nur ein Träger aufnehmen; 5 wechselten miteinander ab. Trotz aller Beschleunigung wäre aber die Hütte zum Einweihungstag nicht fertig geworden, wenn nicht Baurat Pfeffer an den letzten 14 Tagen anwesend gewesen wäre und allenthalben selbst Hand mit angelegt hätte. – Schon wurde in Tannheim zum Festabend gerüstet, als in der Hütte noch die letzten Hände tätig waren, gehämmert, gefegt, Bilder angebracht, Betten überzogen wurden und alles noch eiligst an der Fertigstellung des Hauses, an der Füllung von Küche und Keller arbeitete. –

Mitte Juni hatte die Sektion die Einladungsschreiben **zur Einweihungsfeier, die auf den Sonntag, den 30. Juni 1929** angesetzt war, versandt. – Einladungen waren ergangen an den Hauptausschuß des D. & Oe. A. V., die Bezirkshauptmannschaft Reutte, den Stadtrat Landsberg, an die 5 örtlichen Pfarrgemeinden, an die Sektionen Dillingen, Kempten, Allgäu-Immenstadt, Hochland-München, Turner-Alpenkränzchen München, Innsbruck, Reutte, Füssen, Augsburg, Memmingen, Wolfratshausen, Oberst-



SCHOCHENSPITZE



Hüttenbesuch durch die Vorstandschaft (August 1929)



Ostansicht – Landsberger Hütte (1929)

dorf, Garmisch-Partenkirchen, Weilheim, Starnberg, Oberstaufen, Lindau, Anhalt, Hanau, Stuttgart, insgesamt 20, dann an das Grenzzollamt Pinswang-Weißhaus, Reichswehr Landsberg, Hüttenwirt Loisl Rindfleisch, Vermessungsamt Reutte, Bezirksgericht, Bauamt und Notariat Reutte und Sektion Neumarkt in Landsberg an der Warthe. – Der Einladung hatten Folge geleistet: Der Vertreter des Hauptausschusses Dr. Forcher-Mayer, Rechtsrat der Städtischen Sparkasse Innsbruck-Hötting, Hauptreferent für Hütten- und Wegbauangelegenheiten, Bezirks-Hauptmann von Reutte, Landesregierungsrat Kravogl, Rechtsk. 1. Bürgermeister Dr. Baur und Stadtrat Spring, Landsberg, die Bürgermeister Wöber-Tannheim, Singer-Wängle, als Vertreter der Presse: Karl Neumeyer vom Oberbayerischen Generalanzeiger, Dr. Deißler von der München-Augsburger-Abendzeitung, Schupp vom Bergkamerad, Vertreter der Sektionen: Dillingen (25 Mann), Kempten, Allgäu-Immenstadt, Hochland und Turneralpenkränzchen-München, Innsbruck, Reutte, Füssen, Augsburg, Memmingen, Wolfratshausen; Selb, Inspektor beim Grenzzollamt Pinswang-Weißhaus, Oberleutnant Will als Vertreter der Reichswehr Landsberg, Hüttenwirt und Bergführer Loisl Rindfleisch von der Aggensteinhütte. – Die Sektion Neumarkt hatte ein sinniges Gedicht, Weilheim ein Telegramm geschickt. –

Am Sonntag, den 29. Juni 1929, brachten sechs Verkehrs-Omnibusse, von Eisele-Pürgen gestellt, etwa 160 bergbegeisterte Landsberger nach Tannheim. Strahlender blauer Sommerhimmel voll goldigen Sonnenscheins lachte hernieder, als all die frohen Menschenkinder in unserem Omnibus, noch dazu aufgeheitert durch die humoristischen Vorträge von Joseph Hipper, den Bergen entgegenfuhr. Es war ein beglückendes Gefühl, wie die Berge in der leuchtenden Luft uns entgegenzuschweben schienen, wie sich die Bergkulissen ineinander und auseinander schoben. Der größte Teil der Landsberger Gäste verblieb in Tannheim, wo Fritz Schmid als Quartiermeister seines schwierigen Amtes waltete. Eine Anzahl wanderte zum Vilsalpsee weiter, wo sie sich mit Baden und Kahnfahren vergnügten, und ein Teil, darunter auch der Berichterstatter, stieg nach eingenommener Leibesstärkung noch zur Hütte auf. Fröhlich flatterte dort die bayerische Flagge im Winde und brachte uns auf Tiroler Boden heimatlichen Gruß. – Viele fleißige Hände regten sich, um unter Leitung von Frau Fanny Appel der Hütte den letzten festlichen Anstrich für den morgigen Tag zu geben. Bilder und Vorhänge wurden aufgemacht, das Ofenrohr noch eingesetzt, Blumensträuße gebunden, Bierflaschen in Blumenleuchter für den Feldaltar verwandelt etc. – Bald entwickelte sich eine ganz gemütliche Hüttenstimmung, besonders in der „Landsberger Ecke“ und alles freute sich auf den morgigen schönen Festtag. Als die Dunkelheit hereingebrochen war, grüßten von der „Bläße“ herüber die, von Soldaten der Landsberger Reichswehr entzündeten, buntenfarbigen Bergfeuer, die von der ganzen Hüttenbevölkerung mit Jubel begrüßt wurden. Ein Teil der Gäste soll eine ziemlich ausgedehnte „Sitzung“ gehalten haben. – Unterdessen aber ging es in Tannheim bei der Vorfeier glanzvoll festlich her. Da wurde zur morgigen „Hochzeit“ fröhlicher „Polterabend“ gefeiert, wie der Sektionsvorstand Hipper in seiner Ansprache sagte. Siehe Zeitungsbericht!

So gehoben die Stimmung an dem wundervollen Vorabend gewesen war, so niedergedrückt und trübselig war sie andern Tags. Statt hellen Sonnenscheins – unablässig tropfender Regen: Wettersturz! Dennoch wurden Anstalten zur Aufrichtung des Altars an der Westseite der Hütte getroffen. Und bald sah man auch schon die ersten Mutigen unter strömendem Regen zwischen ziehenden Wolkenschleiern über den Boden der Traualpe heranwandern. Das hob den Mut umso mehr, als immer neue Scharen anrückten und der Gastraum der Hütte sich immer mehr füllte. Den weiteren Verlauf der Feier schildern die Zeitungsberichte. – Erwähnt sei ferner, daß ein umfangreicher, begeisterter Artikel im „Donauboten“ unter der Überschrift „Festtage in Dillingens Bergwelt“ (gemeint war die Einweihung der Landsberger Hütte)

Bemerkenswerte Nachlese

von

Bezirksschulrat Ludwig Lochbrunner

erschien, daß ferner die „Münchener Zeitung“, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Bergkamerad“ Berichte über die Einweihungsfeier brachten. – Ergänzend sei noch bemerkt, daß die unter der Leitung von Hauptlehrer Greiner bei der Feldmesse von einem starken gemischten Chor von Landsberger Sängern und Sängern vorgetragene Chöre, insbesondere das wuchtige „Hebe deine Augen auf!“ von Mendelssohn in diesem gewaltigen Rahmen der erhabenen Bergwelt einen tief ergreifenden Eindruck machten. Wie erschütternd hallte es von den Wänden der Lachenspitze zurück, die packende Stelle: „Wenn die Berge versinken ins Meer!“ –

Nicht unerwähnt soll die ausgezeichnete Verpflegung bleiben, die unsere Hüttenwirtin Frau Jordan bot. Das vorzüglich zubereitete und reichliche Mittagessen wickelte sich trotz der für die Raumverhältnisse unserer Hütte übergroßen Teilnehmerzahl unter der Leitung unseres organisatorisch so gut bewanderten Hüttenwartes, Kaufmann Eisenschmid, reibungslos ab.

Endlich sei noch des ältesten Teilnehmers an unserer Hütteneinweihung gedacht, des 86jährigen Jägers Donatus Rief von Tannheim, der mit seinem von einem Mosesbart umrahmten markanten Kopf mit dem wallenden Haupthaar, in seinem Wettermantel, gestützt auf seinen Bergstock und aufmerksam lauschend, dastand wie ein wahrhaftiger Patriarch. – Zur Hütteneinweihung waren außer verschiedenen schriftlichen Glückwünschen auch Begrüßungstelegramme eingelaufen von Jäger-Dresden, Fritz Appel-Buchholz, von der Sektion Allgäu-Immenstadt, Sektion Weilheim-Murnau und ein hübscher poetischer Gruß von der Sektion Neumarkt-Landsberg an der Warthe.

In den Tagen des Weltkrieges ist in dem fernen Rumänien in den Karpaten auch eine „Landsberger Hütte“ erbaut worden, wovon Major Horschelt launig erzählte. –

Mit der Kollaudierung, d. i. Endbeschau, am 31. August 1929 (siehe Zeitungsbericht) hat die Baugeschichte der „Landsberger Hütte“ ihren glückhaften Abschluß gefunden. –

Auf steiler Bergwand steht das Haus
in Sonnenglanz und Wettergrau;
zu Füßen ihm drei klare Seen
und kühne Bergeshäupter Wache stehn.

Ringsum glüht prangend Blumenpracht;
zu Tale stürzt der Wasserfall mit Macht.
Im Äther schwimmt der stolze Aar,
die Gemse äst im Felsenkar.

Das Murrel sonnt sich an der Felsenwand,
wo sich der Matten grüner Teppich spannt,
melodisch hallt der Herden Almgeläut
und kündet Frieden weit und breit.

Und von der Höhe winkt das Edelweiß,
des Alpenwanderers schönster Preis,
und mitten drein in diese Gotteswelt
haben unser Haus wir hingestellt.

Das soll nun stehen tausend Jahr
und trotzen aller Unbill und Gefahr,
und lade ein zu ruhig süßer Rast
jed wanderfrohes Herz zu Gast.

Oktober 1930.

Ludwig Lochbrunner.

Bilderschmuck: Hermann Schmid. Maschinenschrift: Hipper.

Die Landsberger Hütte hat eine Größe von 8,3 x 13 m. Sie enthält im Erdgeschoß: Gastzimmer mit 40 qm, Küche mit 16,5 qm, Sektionszimmer mit 4 Betten zu 9 qm und ein Zimmer mit 2 Betten zu 6,7 qm; im 1. Stock: 5 Zimmer mit je 3 Betten zu je 8,5 qm und Schlafräume à 20 qm, getrennt für Herren und Frauen mit je 8 Matratzenlager; im Dachraum: ein Verschlag fürs Personal mit 20 Strohsäcken für Notlager; im Untergeschoß: Winterraum mit 8 Matratzen zu 23 qm, Keller mit 12 und Waschräum mit Brause zu 4,4 qm. –

Es mögen hier gleich die Aufstellungen folgen, was an Baumaterialien und Lebensmitteln während der Bauzeit 1928 auf den Hüttenplatz getragen werden mußte:

Baumaterialien:	Zement	8 900 kg	Eternit	4 000 kg
	Heraklith	5 300 kg	Dachpappe	950 kg
	Brennholz	1 600 kg	Werkzeuge	4 100 kg
	Eisenteile	500 kg	Wasserleitgsr.	1 600 kg
	Bauhölzer	33 900 kg	Fenster, Türen	1 400 kg
	Stroh, Geschirr	2 600 kg	dazu an Lebensmitteln	4 500 kg
	Summa	69 350 kg = 70 t	=	1 400 Ztr.

Trägerlohn à kg 16 Groschen = 11 200 Schilling = 6 720 M. An Arbeitsstunden ergaben sich: Polier = 790, Maurer = 3 650, Tagelöhner = 6 140, Zimmerleute = 2 460, in Summa: 13 040 Stunden.

Durchschnitt: 12 Mann in 110 Arbeitstagen ohne Träger oder
18 Mann in 110 Arbeitstagen mit Trägern. –

An Lebens- und Genußmitteln wurden verbraucht: Fleisch = 800 kg, Mehl = 100 kg, Brot = 750 kg, Fett = 60 kg, Marmelade = 10 kg, Kartoffel und Gemüse = 370 kg, Käse = 30 kg, Kaffee und Zucker = 80 kg, Salz und Gewürze = 50 kg, Reis, Nudeln, Erbsen = 140 kg, Wein = 395 l, Rum und Schnaps = 63 l, Himbeersaft = 12 l, Essig und Petroleum = 12 l, Bier = 117 Flaschen, Zigaretten = 1200 Stück, Zigarren = 60 Stück, Tabak = 50 Pakete und schließlich Zündhölzer = 20 Pakete und Kerzen = 40 Pakete.

Für die Hütte haben geliefert: Firma Enzer: eine Hüttenapotheke und 60 Wassergläser. – Witwe Lenz: 45 Spiralfederbetten. – Goldarbeiter Huber: 10 Spiegel in Eichenrahmen. – Wagnermeister Paulus: ein Küchenfleisch-Stock und ein großes Tranchierbrett. – Uhrmachermeister Sedelmayr: ein Aeroid-Barometer und eine Wanduhr. – Bürstenmacher Zahn: 2 Reisstrohbesen und verschiedene Bürsten. – Witwe Franziska Ehelechner: Scheuertücher, Zylinderwischer, Gläserbürsten. – Kaufmann Ignaz Appel: 45 Feder-Kopfkissen. – Tuchhandlung Fanny Appel: 100 Wolldecken. – Kaufmann Kammereck: Bettwäsche. – Kaufmann Mayr: 8 Wolldecken, 41 Matratzenschoner, 90 weiße Handtücher, 12 farbige Handtücher, 24 Gläsertücher, 2 Fahnen und Bettwäsche. – Sattlermeister Gay: 21 dreiteilige Matratzen und 21 Keilpolster. – Geschwister Fischer: Haus- und Kücheneinrichtungsgegenstände. – Messerschmied Schuster: Bestecke und Küchenmesser. – Max Haggenmüller: Laternen, Wascheimer etc. – Lucian Haggenmüller: 2 Minimax-Feuerlöscher, Fleischhackmaschine, Wäschemangel, Besteckputzmaschine, Bügeleisen, Kochgeschirr. – Firma

Gießler: Gläser und Porzellangeschirr. – Firma Barth: desgleichen. – Franz Xaver Egger: Gedruckte Blocks. – Photograph Hirschbeck: Ansichtskarten. –

An **Stiftungen** gingen ein: Firma Giggenbach: 2 wasserdichte Pferddecken, 3 Transport-Säcke, 2 Kletterseile. – Herr Fritsch: ein hölzerner Waschzuber. – Café Deible: 1 Kaffemaschine und 1 Wanduhr. – Brauerei Igling: 9 Biergläser, 2 Biergläser mit Deckel, 1 Maßkrug mit Deckel. – Waitzinger-Brauerei: 5 Biergläser. – Oberregierungsrat Adam: eine Hängelampe. – Karl Schindler, Karl Maurer und Frau Fanny Appel: je eine Hängelampe. – Hans Leinbeck: 2 Kruzifixe, mehrere Bildertafeln, eine alte Hausglocke. – Major Horschelt: 6 Biergläser mit Deckel und 1 eiserner Briefkasten. – Professor Dinges, Photograph Sutor und Photograph Hirschbeck: mehrere Bildertafeln. – Kaufmann Meilhammer: Kücheneinrichtungsgegenstände, 40 m Rettungsseil, 1 Liegestuhl. – Kunstmaler Weber-Sandau: Ölporträt des Vorsitzenden Hipper. – Stadtrat Landsberg: 1 200 M für Einrichtung der Gaststube und Originalbilder von Herkomer. – Das am 31. Mai 1929 von Landsberg zum Vilsalpsee abgegangene Lastauto Eisele wog laut Waageschein 2590 kg. – Auswärtige Lieferanten: Tischlermeister Johann Rief-Tannheim: Vertäfelungen, Bettstellen, Tische, Stühle und Schränke. – Zimmermeister Saurer-Elbigenalp: Tür- und Fensterstöcke, – Installateur Pacher-Reutte: Aborte und Ausgüsse. – Richter und Frenzl-München: als Gratislieferung die Closets. – Tirolia-Werk in Schwaz: den Küchenherd. – Sattlermeister Glötzle, Tannheim: 29 dreiteilige Matratzen und 38 Keilpolster. – Bürgermeister und Kaufmann Wöber-Tannheim: 34 Waschgarnituren, den Ofen für das Gastzimmer und den Herd für den Winterraum. – Gemeinde Tannheim stiftete 500 Schillinge für das „Tannheimer Zimmer“. –

Die Finanzpläne entwarf Bankdirektor Hermann Schmid. Er zeigte zwei Wege der Geldbeschaffung auf: a) Beim damaligen Mitgliederstand von 282 A-Mitgliedern Einhebung einer Hüttenbau-Umlage von 35 M pro Mitglied = 9870 M, zahlbar bis 1. Januar 1927, b) Ausgabe unverzinslicher, verlosbarer, seitens des Inhabers unkündbarer Anteilscheine, deren Tilgung durch entsprechende Erhöhung der Mitglieder-Beiträge sicherzustellen wäre. – Vorschlag b) wurde angenommen. 49 Mitglieder zeichneten sofort 4250 M! – Die Mitgliederbeiträge wurden von 6 M auf 10 M für A- und von 3 M auf 5 M für B-Mitglieder erhöht. Auf Vorschlag des 1. Vorsitzenden Hipper wurde ein erweiterter Hüttenbau-Ausschuß gewählt: Frau Fanny Appel, Baurat Pfeffer, Ingenieur Mittermayer, Andreas Spring, Albert Neubrand, Karl Strasser, Robert Täumer, Hans Anwander und Max Maurer. – Unterm 12. November 1926 erließ der Ausschuß ein kräftiges Anschreiben „an unsere Freunde und Gönner“, in dem zur Zeichnung von Anteilscheinen aufgefordert wurde. – In der Erkenntnis aber, daß persönliche Werbung am wirksamsten sei, unterzogen sich die Herren Mittermayer und Hermann Schmid mit unverdrossenem, nie erlahmendem Eifer der mühevollen und gewiß nicht immer sehr dankbaren Aufgabe, persönlich für die Zeichnung von Anteilscheinen zu werben. Mit eiserner Beharrlichkeit klopfen sie an alle Türen, wo nur irgendwie ein Scherflein zu erwarten war. Durch diese Tat haben sich die Beiden ein großes Verdienst um den Hüttenbau und Anspruch auf dauernde Dankbarkeit der Sektion erworben. – Am 6. Dezember 1926 erging ein weiteres Schreiben an solche Mitglieder, die nicht gezeichnet hatten, da noch 3375 M erforderlich waren. – Unterm 28. Januar 1927 wurde an den Hauptausschuß ein sehr umfangreiches, eingehend motiviertes Schreiben gerichtet mit der Darlegung der ganzen Hüttenbau-Angelegenheit mit 8 Beilagen versehen zwecks Erlangung eines Bauzuschusses. – Am 17. März 1927 wurde an die Bezirkshauptmannschaft Reutte das Gesuch um Baubewilligung unter Vorlage der Pläne eingereicht. – Der Kaufvertrag mit den 5 örtlichen Pfarrgemeinden wurde erst am 16./20. Oktober 1927 vollzogen. –

Am 26. Juni 1927 fand der erste Sektionsausflug auf den Hüttenplatz statt, mittels Postauto. Die Namen der Teilnehmer sind: Isidor Hipper, Pfeffer Josef, Eisenschmid Franz, Mittermayer Hans mit Frau, Professor Dinges, Heinrich Wehrl, Burger mit Frau, Karl und Wolfgang Fritsch, Ignaz Peslmüller, Anny Deller, Rosl Hipper-Ciehl, Max Maurer mit Frau, Hans Anwander mit Frau, Adolf Verza, Hermann Schmid, Hermine Schmid, Lorenz Müller, Hans Vogler, Weishaupt jun., Frau Professor Schmid, Maria Salcher, Robert Täumer, Franz Sepp, Frau Stark, Fräulein Stark, Fräulein Brendel. – Unterm 11. August 1927 wurde dem Leopold Rief in Tannheim der Bau des „Landsberger Weges“ vom Traualpsee bis zum Hüttenplatz gegen eine Bezahlung von 430 M übertragen. Am 30. August erklärte sich Rief mit den gestellten Bedingungen einverstanden. – Hubert Appel brachte am 17. Oktober eine Kommission, bestehend aus Frau Fanny Appel, Pfeffer und Hipper zum Vilsalpsee behufs Kontrolle des Wegbauers. Und am 29./30. Oktober konnte bei schönstem Herbstwetter aber etwas Neuschnee die Begehung und Übernahme des fertigen Weges erfolgen durch Hipper, Eisenschmid und Hermann Schmid. Herrenfahrer war diesmal Herr Karl Neumayer. Der neue Weg ist ungefähr 700 m lang. – In der Versammlung am 6. November 1927 berichtete Vorstand Hipper über die bisher geleistete riesenhafte Arbeit des Ausschusses in der Hüttenbau-Angelegenheit, über all die Hindernisse, die sich dem Vorhaben in den Weg stellten und zeigte dann die am 29./30. Oktober gemachte Fahrt in prächtigen, geradezu künstlerischen Lichtbildern von Hermann Schmid. – In der Generalversammlung vom 10. Dezember 1927 gab Hipper in 23 Punkten eine eingehende Übersicht über die Tätigkeit vom 28. Januar bis 30. Oktober 1927. Dem folgte ein genauer Bericht über den Stand der Hüttenbaukasse; es ergab sich, daß voraussichtlich 25 023 M zur Verfügung stünden. Als Baujahr wurde das Jahr 1928 bestimmt! Schließlich konnte noch bekannt gegeben werden, daß der Hüttenbauplatz notariell verbrieft sei. – In den Monaten Dezember und Januar wurden nachstehende Verhandlungen gepflogen: Hauptauschuß wegen Beihilfe; Notariat Reutte wegen Verbücherung des Bauplatzes; Landesregierung in Innsbruck wegen Verzögerung der Genehmigung des Kaufvertrages; Landesregierung in Innsbruck um Beschleunigung der Baugenehmigung etc. – Am 28. Februar 1928 wurde eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, bei der zunächst vom Vorsitzenden Hipper Bericht erstattet wurde über die mühseligen, endlich zum Abschluß gebrachten Verhandlungen mit den einschlägigen Gemeinden und Staatsbehörden. Dank der Bemühungen des Bürgermeisters Singer in Wängle war es endlich gelungen, die erforderlichen Beschlüsse der 5 beteiligten Gemeinden der Landesregierung von Tirol zuzuleiten. Damit war die Minierarbeit der Jagdherren unseres Hüttengebietes endgültig erledigt. Der Eintragung ins Grundbuch stand nun nichts mehr im Wege. – Im Hauptausschuß wurde auf mündliche Anfrage erklärt, daß eine erste Rate von 5000 Mark als Beihilfe in Aussicht stünde. – Baurat Pfeffer berichtete über die eingelaufenen 3 Angebote für den Hüttenbau. Der Ausschuß habe sich für Wacker-Reutte entschieden mit 36 333 Schilling = 21 800 M, welches Angebot das billigste sei. Pfeffer errechnete die Gesamtkosten mit Wasserleitung, Ofen, Herde, Aborteinrichtung ect. auf 37 000 M – ohne die Einrichtung. Hermann Schmid erstattete Bericht über den Stand der Hüttenbaukasse. Die Zeichnungen bisher bezifferten sich auf 15 200 M, eigene Mittel 800 M und 1. Rate vom Hauptausschuß mit 5000 M, so daß insgesamt 21 000 M zur Verfügung standen. – Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Bau der Hütte soll im Frühjahr 1928 begonnen werden und bis Mitte Juni 1929 soll sie betriebsfertig sein. 2. Der Ausschuß wird bevollmächtigt, den Bau an Wacker zu vergeben, sowie sonstige Arbeiten und Anschaffungen für den Zweck des Baues und der Einrichtung vornehmen zu lassen. 3. Sofern die eigenen Mittel nicht ausreichen, wird der Ausschuß bevollmächtigt, ein verzinsliches Darlehen von 5 000 M aufzunehmen. – Unterm 21. Januar war das ausführliche Angebot Wackers erfolgt und unterm 14. Februar wurden ihm seitens der Sektion die gestellten Bedingungen mitgeteilt.

Nachdem am 22. Februar im Zederbräu-Klubzimmer eine persönliche Besprechung mit Wacker stattgefunden hatte, in der alle erforderlichen Vertragspunkte festgelegt worden waren, wurde am 29. Februar 1928 an Wacker der Zuschlag erteilt. Unterm 26. März wurde ihm der Vertrag zugestellt und dieser von ihm unterm 27. April akzeptiert. – Inzwischen waren in Tannheim von dem Alpmeister Wötzer neue Ränke gegen das Unternehmen gesponnen worden. Es sollte nämlich die Zufahrt vom Gasthaus Vilsalpee neben dem See zur unteren Traualpe wegen Abnutzung des Weges verweigert werden. (Man sagte, Wötzer wolle selbst Lieferant für die Hütte werden!) Hipper und Pfeffer gelang es aber bei Verhandlungen am 9. und 10. April 1928 in Tannheim das Zufahrtsrecht zu erlangen gegen das Zugeständnis, daß die Sektion den Weg an der „Drüssel“ gegen den Wasserfall hinüber verlege. – Unterm 1. Mai 1928 teilte der Hauptausschuß mit, daß er 5000 M als 1. Rate beantragen wolle. – Unterm 14. Juli 1928 wurde dem Alpmeister Wötzer-Tannheim der mit der Interessenschaft Traualpe vereinbarte Wegbau an der „Drüssel“ sowie die Wegverbesserung oben in den Felsen d. i. bei der „Schildwacht“ übertragen. – Unterm 19. Juli 1928 teilte der Hauptausschuß mit, daß die Generalversammlung in Stuttgart eine Beihilfe von 5000 M genehmigt habe. – Ende Juli 1928 wurde von dem Hüttenwart Eisenschmid die erste Markierung vom Vilsalpee zur Hütte durchgeführt. – Vom 3. bis 17. August hielt sich Pfeffer zur Bauaufsicht im Hüttengebiet auf. Er war von Hans Mittermayer mit dessen Auto hineingefahren worden. – Vom 4. auf 5. August übernachteten zum ersten Male in der Bauhütte: Pfeffer, Mittermayer, Hermann Schmid, Fritz Schmid, Hauptlehrer Greiner und Hipper. In dieser Nacht ging ein schauerliches Gewitter über das Hüttengebiet nieder. –

Unterm 13. September 1928 beschloß der Ausschuß, Herrn Wacker die beiden Bauhütten um den Betrag von 3000 Schilling abzukaufen. Am 17. September erging an Wacker ein Monitorium wegen der Verzögerung der Aufsetzung des Dachstuhles, das Wacker am 19. beantwortete und dabei mitteilte, daß die Dachdeckerarbeiten am 1. Oktober beginnen könnten; die „Firstfeier“ sei am 29. September. – Am 24. September wurden die Vereinsschlösser beim Hauptausschuß bestellt, deren Empfang am 14. Oktober bestätigt werden konnte. Am 4. Dezember 1928 wurde bei der Generalversammlung von Hipper wiederum Bericht erstattet über die Hüttenbausache. Er führte dabei unter anderem aus: Unlängst sagte zu mir ein lieber, bergbegeisterter Herr, Mitglied unserer Sektion, der auch ansehnlich gezeichnet hat: „Ich hätte es nicht gedacht, daß die Sektion Landsberg in so kurzer Zeit eine Hütte zusammenbrächte!“ Ja, in wenigen Monaten ist Großes geleistet worden! Dann wies er auf die nimmermüden, zielsicheren Bemühungen der Herren Hermann Schmid und Mittermayer in der Finanzierung unseres Unternehmens hin. Eine besondere Hervorhebung gebühre auch Herrn Pfeffer. Angefangen von den ersten Planskizzen bis zur Fertigstellung hat er rastlos gearbeitet an unserem Werk, Sonntage und Urlaub gerne opfernd. – In der Geschichte des Hüttenbaues darf auch jener nicht vergessen werden, die ihr Auto zur Nachschau gern zur Verfügung stellten: Kink, Appel, Mittermayer, Waitzinger-Brauerei, Neumeyer, Egger, Neubrand, Dr. Schmidt, Giggenbach. – Schieferdeckermeister Täumer hat auf eigene Kosten das Dach eingedeckt und den Blitzableiter gesetzt. Trotz des Unwetters blieb er mit seinen treuen Gehilfen Seits und Fritsch 8 Tage auf der Hütte und hat tadellose Arbeit geleistet. – Es sei nicht zuviel behauptet, wenn man sage, daß die Ausschußmitglieder und ihre autofahrenden Freunde mindestens 1000 M aus ihren Taschen bestritten haben. – Im Dezember 1928 wurde an die Gemeinde Tannheim das Ersuchen um Stiftung eines Zimmers gerichtet. Am 28. Februar 1929 teilte die Gemeindevorstellung Tannheim mit, daß sie bereit sei, den Betrag von 400–500 Schilling als Stiftung für ein Zimmer zu leisten. – Am 5. Januar 1929 wurde an den Stadtrat Landsberg ein Gesuch um eine Beihilfe zum Bau der Landsberger Hütte

gerichtet und dabei der Vorschlag gemacht, die Inneneinrichtung der Gaststube als „Landsberger Stube“ auf Kosten der Stadt zu übernehmen. Unterm 15. Februar 1929 beschloß der Stadtrat, als Zuschuß sofort 600 M und auf den Etat 1929/30 weitere 600 M zu genehmigen. –

Am 23. April 1929 teilte der Hauptausschuß mit, daß unsere Hütte in die Fürsorge-Einrichtung eingeschlossen sei und fragte, ob Blitzableiter und Minimax vorhanden, was am 27. April bejahend beantwortet wurde. – Am 4. Mai 29 wurde unter Bezugnahme auf ein Gesuch vom 17. März 1927 um die Wirtschaftskonzession für die Landsberger Hütte bei der Bezirkshauptmannschaft Reutte nachgesucht. – Am 23. Mai 1929 wurde beim Hauptausschuß in Innsbruck wegen der 2. Rate der Beihilfe und 5000 M unverzinsliches Darlehen angefragt, worauf unterm 28. Mai die Antwort erfolgte, daß bei der Hauptversammlung eine Beihilfe von 7500 M beantragt werde, daß aber ein Darlehen nicht in Frage komme.

Hüttenchronik von 1929 bis 1958

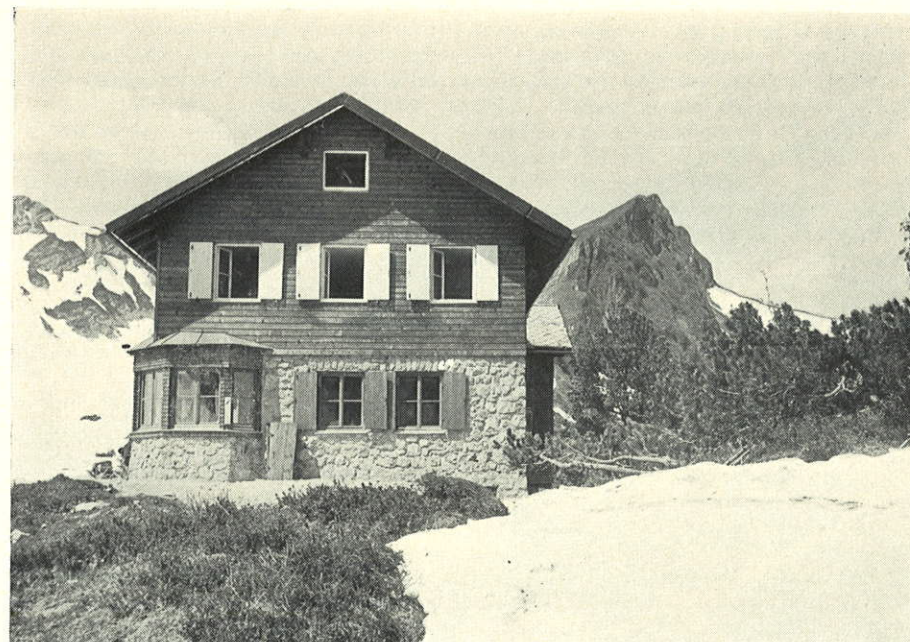
Die Zeit nach der Hütteneinweihung 1929 verlief den Erwartungen gemäß normal. Der Hüttenwirt, seine Frau sowie eine Bedienung und ein Zimmermädchen bewirtschafteten die Hütte, konnten aber in dieser Zeit keine Reichtümer anhäufen. Der damals festgesetzte Pachtvertrag über 2000 RM war zu hoch angesetzt und wurde auf Antrag und Ersuchen des Hüttenwirts Jordan auf Zeit herabgesetzt. Doch schon das Jahr 1933 brachte für die Hütte einen wirtschaftlichen Rückschlag. Mit der Machtübernahme Hitlers änderte sich die politische Situation in Deutschland. Für die Hütte kam nun die unglückliche Zeit der Reichsmarksperrre. Bei der Ausreise aus Deutschland nach Österreich mußten 100,– RM an das Deutsche Reich entrichtet werden. 1934 erhöhte sich die RM-Sperre bis auf 1000 RM und somit wurde eine Ausreise nach Österreich fast unmöglich. Die wirtschaftlichen Folgen für das Nachbarland und damit auch für die Landsberger Hütte waren verheerend. So konnten 1934 nur noch 8 Übernachtungen und ein Jahresumsatz von 800 Schilling verzeichnet werden. Dem Hüttenwirt verblieben nach Abzug sämtlicher Unkosten noch 360,– Schillinge (1 Schilling ca. –,60 RM). Die Sektion Landsberg konnte unter diesen Umständen natürlich keinen Pächtertrag erwarten. Lt. Protokollbuch der Sektion: „Herr Jordan schuldet der Sektion für den Hüttenpacht einen Rest von 100,– RM, sowie 2000,– RM für das Jahr 1933. Das waren die ersten Folgen der Grenzsperrre, denn die Hütte hatte keinerlei Einnahmen. Auf Antrag des 1. Vorsitzenden, damals typisch Sektionsführer genannt, wurde Herr Jordan die Schuld von 2100,– RM einstimmig nachgelassen. Um dem Hüttenwirt in der allgemeinen Notlage entgegenzukommen, wurde beschlossen, für das kommende Jahr für den Wirtschaftsbetrieb keine Pacht zu erheben. Die Hütten- und Übernachtungsgebühren mußte er jedoch an die Sektion abführen. Als Unterstützung überwies die Sektion dem Hüttenwirt monatlich 10,– RM, eine höhere Überweisung war nicht gestattet. Der Hüttenwirt Jordan konnte unter diesen Umständen seinen Lebensunterhalt auf der Landsberger Hütte nicht mehr finden und übernahm deshalb mit seinem Muli Hansl Zementtransporte zur Wildbachverbauung am Geißhorn und die Belieferung der Pfrontener Hütte am Aggenstein. Diese Hütte lag nur wenige Meter von der damaligen Reichsgrenze entfernt auf österreichischem Gebiet und wurde auch von dort versorgt. Sie war ein gern besuchtes Ziel deutscher Bergsteiger, die dort noch die Möglichkeit hatten, billig Alkohol und Rauchwaren einzukaufen. Der Bewirtschafter dieser Hütte, Loisl Rindfleisch, war ein guter Freund der Sektion Landsberg und des Hüttenwirts Jordan. Er übernahm auch die Bedienung der Landsberger Hütte um ihr einen Arbeitsplatz zu sichern.

Das Jahr 1935 brachte einen Hüttenbesuch von 406 Bergwanderern und 77 Übernachtungen, was die klägliche Einnahme von 63,- RM ergab. Dem Hüttenwirt wurden nun wöchentliche Zuwendungen von 10,- RM für Wegeerhaltung, Betriebsführung und Bewachung für die Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1935 überwiesen. Die Sektion übermittelte dem Hüttenwirt diesmal auch eine Weihnachtsspende in Höhe von 10,- RM für seine Verdienste um die Erhaltung der Sektionshütte. Die Höhe der Zuweisungen waren, abgesehen von der Überweisungsmöglichkeit, welche wie schon gesagt sehr begrenzt war, auch ein Spiegelbild der Vereinskasse, die seit dem Hüttenbau immer mager war. Das Jahr 1936 brachte nun die ersten Erleichterungen in der Ausreisebeschränkung. Alpenvereinsmitglieder konnten unter Umständen Einreisegenehmigungen erhalten. Somit wäre ein Besuch der Sektionshütte wieder einigermaßen möglich gewesen, wenn nicht ein neuer Rückschlag gekommen wäre. In Tirol brach die Maul- und Klauenseuche aus. Das gesamte Almgebiet stand unter Polizeiaufsicht und durfte nicht betreten werden. Die Zahl der Hüttenbesucher mit 569 und der Übernachtungen von 174 Personen war dementsprechend gering. Die Übernachtungsgebühren in Höhe von 261,10 RM wurden dem Hüttenwirt überlassen und das wöchentliche Wegegeld auf 13,- RM erhöht. 1937 ist ein leichter Anstieg der Hüttenbesucher (924) und der Übernachtungen (537) zu verzeichnen. Die Einnahmen beliefen sich am Jahresende auf ca. 914,12 RM.

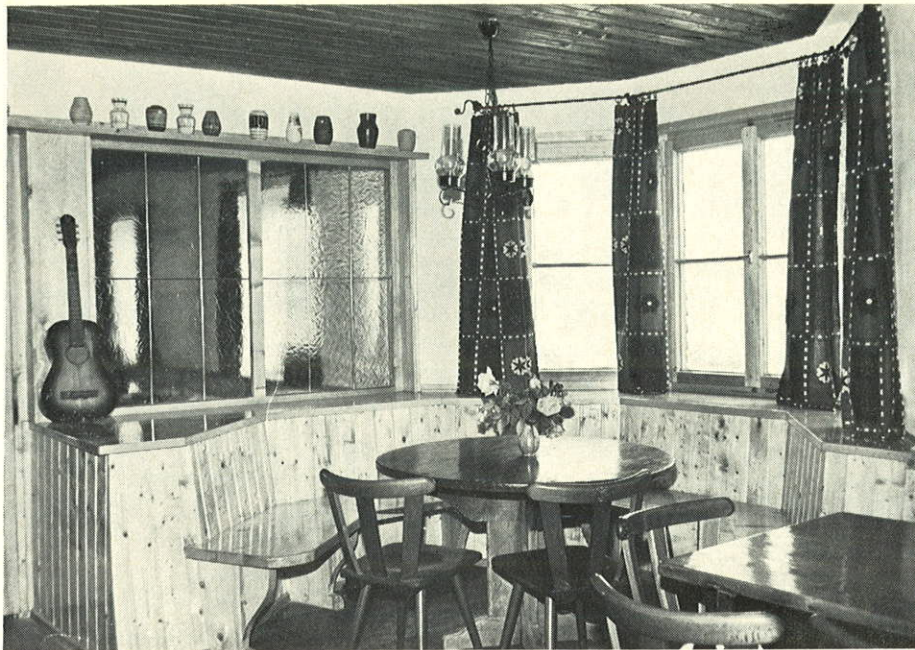
Durch den Anschluß Österreichs 1938 fielen die Grenzsperrn und die Übertrittserschwernisse. Endlich schienen die mageren und existenzbedrohten Jahre für immer vorbei. Die Besucherzahlen stiegen auf 2000 und die Übernachtungen auf 834 Personen an. Die Einnahmen der Hütte beliefen sich in dieser günstigen Zeit auf ca. 1450 RM. Die Hütte konnte auch zu dreiviertel an die Ordensburg Sonthofen vermietet werden und so konnte die Sektion mit sicheren Einnahmen rechnen. Die damaligen Skiasse und Weltmeister Pepi Jennewein und Pfeifer sowie andere berühmte Skikanonen wurden auf der Hütte trainiert. Unter diesen Voraussetzungen glaubte Herr Jordan, daß die Hüttenbewirtschaftung jetzt wieder rentabel geführt werden könne. Aber wiederum schlug das Schicksal zu. Am 3. 7. 38 stürzte der Proviantträger Hansl (Maultier) auf dem Weg von der Hütte ins Tal ab. Vielleicht war es Absicht des Mulis, um sich, da er bereits gemustert war, dem Wehrdienst zu entziehen. Herr Jordan konnte auch keinen Muli mehr erwerben, da alle für die Wehrmacht beschlagnahmt waren. So mußten nun die Transporte zur Hütte durch einheimische Burschen durchgeführt werden, also wieder eine höhere finanzielle Belastung für den Hüttenwirt. Mit Pachteinnahmen von 2200,- RM kann das Jahr 1939 als das wirtschaftlich erfolgreichste für die Landsberger Hütte betrachtet werden. Die Beendigung der wirtschaftlichen Notlage durch den Anschluß Österreichs und der damit verbundene Wiederaufstieg, veranlaßten unseren Hüttenwirt zum Eintritt in die Partei. Die für ihn daraus noch entstehenden Folgen konnte Herr Jordan nicht absehen. Durch Kriegsbeginn 1939 endete schon wieder der wirtschaftliche Aufschwung und die Besucherzahlen wurden mit den fortschreitenden Kriegsjahren immer geringer. Lediglich für das Jahr 1940 wurde von der Ordensburg Sonthofen (Schule politischer NSDAP Jugendführer, ähnlich einer Oberschule) eine Miete in Höhe von 1000,- RM entrichtet. 1941 waren nur noch Einnahmen von einigen Bergwanderern zu verzeichnen und ohne Zuschüsse des deutschen Alpenvereins hätte eine Weiterbewirtschaftung der Hütte nicht mehr durchgeführt werden können. Die einzelnen Hüttenbesucher waren meist Urlauber und Soldaten. Die Verpflegung konnte nur gegen Lebensmittelmarken abgegeben werden und der süffige Tiroler Wein war auch kontingentiert. Unmittelbares Kriegserlebnis für die Hütte war ein Luftkampf zwischen einem amerikanischen und deutschen Jagdflugzeug.



Trafo-Transport



Neue Ostansicht der Landsberger Hütte



Der gemütliche Erker



Gesamtansicht des Erweiterungsbaues

Gegen Kriegsende 1945 begab sich der Hüttenwirt Jordan mit seiner Frau auf die Hütte um beim allgemeinen Zusammenbruch eine Plünderung zu verhindern. Diese Fürsorge mußte der Hüttenwirt mit dem Verlust seiner Habe im Tal bezahlen. Während seiner Abwesenheit wurde sein Haus im Tal vollständig ausgeplündert. Versprengte Soldaten bis zur Kompaniestärke wurden auf der Hütte verköstigt und beherbergt. Die bereits erwähnte Parteizugehörigkeit des Hüttenwirtes wurde ihm nun zum Verhängnis. Die Weiterbewirtschaftung der Hütte wurde ihm durch die Behörden versagt. Mit viel Raffinesse und weiblichem Charm konnte die Tochter des Hüttenwirtes, Edith Haid, deren Mann im Kriege gefallen war, mit Unterstützung des österreichischen Alpenvereins bei der Behörde die Hüttenbetreuung erreichen. Die Hütte stand in dieser Zeit unter der treuhänderischen Verwaltung des österreichischen Alpenvereins in Innsbruck. In der Zeit von 1945 bis 1946 war kein Hüttenbesuch zu verzeichnen und die Hüttenwirtin war tagelang allein auf der Hütte. Ihrem Vater wurde von der damaligen gehässigen Behörde der Zutritt zur Hütte verwehrt, und so mußte der ehemalige Hüttenwirt bei Dunkelheit auf die Hütte schleichen, um dort nach dem Rechten zu sehen. Belegt wurde die Hütte dann 1947 für verschiedene Tagungen österreichischer Jugendverbände. Die Versorgung der Hütte wurde weiterhin mit Trägern gewährleistet, unter denen sich auch der spätere Ehemann der Wirtin, Herr Richard Rief, befand. Nach Kriegsende war zwischen Wirtin und Sektion keinerlei Kontakt möglich. Die erste Verbindung mit der Hütte schuf Herr Max Schindler, der sich auf Schmugglerpfaden über die Grenze wagte, um nachzusehen wie die Familie Jordan und die Hütte die Kriegswirren überstanden haben. Die Hüttenwirtin, Frau Edith Haid, verehelichte sich im Mai 1948 mit dem bereits erwähnten Träger Richard Rief. Die Flitterwochen des „neuen“ Hüttenwirts waren ausgefüllt mit dem Aufbau einer Seilbahn. Das Beispiel von Herrn Schindler machte Schule und bald wagten sich mehrere mutige Sektionsmitglieder nach und nach schwarz über die Grenze und besuchten wieder ihre Hütte. Diese Kontakte rissen nicht mehr ab und im Jahre 1949 war das Ziel der 1. Sektionsfahrt mit ca. 30 Teilnehmern Hinterstein. Alle Beteiligten stiegen bei Nacht und Nebel entlang dem Schrecksee und der Kirkdachschafte über die Grenze. Ein großer Teil verirrte sich und kam nach weiten, gefährlichen Umwegen erst am anderen Tage um die Mittagszeit auf die Hütte. Als erster dieser Gruppe erreichte der ortskundige Architekt K. Plümcke, nachts um 10 Uhr die Hütte. Jedoch waren die Besucher- und Übernachtungszahlen noch gering, da Devisen- und Einreisebeschränkungen bestanden. Der 2. Sektionsausflug 1950 mißlang, da bei Griesen die Einreise nach Österreich verweigert wurde. Endlich, am 28.6.1951, war eine Sektionsfahrt mit 42 Teilnehmern zur Landsberger Hütte auf legalem Wege möglich; genau 22 Jahre nach der Hütteneinweihung. Dieses Jubiläum wurde von den Besuchern gebührend gefeiert. Im folgenden Sommer wurde die Hütte von 2030 Bergsteigern aufgesucht, von denen 1462 übernachteten. So konnten bis zum Saisonende 6255,- Schillinge erwirtschaftet werden, die aber an den österreichischen Alpenverein abgeliefert werden mußten.

Die folgenden Jahre 1952/53/54 und 1955 brachten zwar eine konstante Belegung sowie Einnahmen, aber die Gewinne mußten abgeführt werden, denn die Sektion war nicht mehr Eigentümerin der Hütte. Eine bauliche Veränderung wurde 1954 eigenmächtig vom Hüttenwirt vorgenommen. Die Küche und die Abortanlagen wurden vergrößert. Die Kostenrechnung in Höhe von 34 000,- Schillinge wurde jedoch großzügig der Sektion übersandt und von ihr auch bezahlt, hoffte man doch, die Hütte bald wieder in Besitz nehmen zu können. Das gleiche Jahr brachte auch das 25jährige Bestehen der Hütte. Die Jubiläumsfeier, veranstaltet von der Sektion, war eine eindrucksvolle Demonstration für unsere schöne Bergwelt. Die Bergmesse zelebrierte Herr Hochwürden Stadtpfarrer Friedrich Niklas und für die musikalische Umrahmung der Feier sorgte der Gesangverein Gemütlichkeit mit der Schubertmesse.

Endlich wurde 1956 vom österreichischen Staat der Hüttenbesitz an den Deutschen Alpenverein wieder zurückgegeben. Somit war die Sektion Landsberg wieder Hüttenbesitzer mit allen Rechten und Pflichten. Doch waren augenblicklich die Rechte relativ wenige, die Pflichten aber um ein wesentliches größer. Galt es doch Erneuerungen durchzuführen, denn durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre lag vieles im argen. Vordringliche Projekte waren die Neubeschaffung von Hütteninventar und die Erneuerung der Wasserleitung. Die Einnahmen der Sektion bestanden derzeit nur aus Mitgliedsbeiträgen und so wies die Vereinskasse einen Barbestand von 1372,- DM auf. Mit diesen geringen Mitteln war es nicht möglich, die Wasserleitung noch in diesem Jahr zu verlegen. Man mußte sich noch ein Jahr mit der alten, verrosteten und defekten Eisenleitung begnügen. So war es aber nicht zu umgehen, daß der Hüttenwirt des öfteren auszog, um Rohrbrüche zu beheben. Mit handwerklichen Mitteln war eine Reparatur nicht mehr möglich, so daß nur noch mit Fahrradschläuchen und Bandagen notdürftig abgedichtet werden konnte. Der eingeholte Kostenvoranschlag für verzinkte Wasserleitungsrohre belief sich auf ca. 7300,- DM. Die Kosten waren für die Sektion überraschend hoch und man verschob die Entscheidung auf die Ausschußsitzung im Herbst 1957. Bei dieser Ausschußsitzung wurde nun die Verwendung von Kunststoffrohren für den Wasserleitungsbau vorgeschlagen. Nach langem für und wider wurde entschieden, Kunststoffrohre zu verlegen. Die in Deutschland eingeholten Angebote waren auch nicht günstiger als die in Österreich und somit wurden die Rohre in Innsbruck gekauft. Die vorangegangenen Finanzierungsgesuche waren erfolgreich. Von der Stadt sowie vom Deutschen Alpenverein wurden je 3000,- DM als Zuschüsse bewilligt. Der Zuschuß der Stadt war sofort verwendbar und konnte die entstehenden Kosten voll decken. Vierzig Freiwillige fuhren nun, mit Pickel und Schaufel bewaffnet, mit Fesemayers Bus, der kostenlos gestellt wurde, zum Arbeitsplatz Landsberger Hütte. Doch das Erstaunen war riesengroß, denn es hatte 70 cm Neuschnee. Trotzdem wurde die Strecke abgesteckt und jeder Freiwillige hatte 20 m Leitungsgraben auszuheben. Der tiefe Neuschnee wurde von der Trasse entfernt, aber das herrschende Tauwetter ließ die mühsam geöffneten Leitungsgräben voll Wasser laufen. Ungeachtet dessen waren die 800 m Wasserleitung am Sonntag Nachmittag verlegt. Nach dem Anschluß der Leitung an der Brunnenstube erwartete man auf der Hütte das Wasser. Jedoch vergebens – es kam nicht. Enttäuscht mußte man am Sonntag Abend die Heimreise antreten, denn dieser Mißerfolg drückte auf die Stimmung. Nach Berichten des Hüttenwirts gab es dann am Abend in den Toiletten ein explosionsartiges Geräusch und das ersehnte Wasser rauschte in die Waschräume. Der Spülkasten hatte dem Druck von 8 atü nicht standgehalten. Aber die Wasserversorgung der Hütte war gesichert und der Zuschuß vom Deutschen Alpenverein erspart. Die Leitungsverlegung war also ein voller Erfolg. Der ersparte Zuschuß von 3000,- DM war eine der ersten Rücklagen für einen eventuellen Erweiterungsbau der Landsberger Hütte.

Die Stromversorgung der Landsberger Hütte

Die erste elektrische Beleuchtung konnte erst um das Jahr 1950 auf der Hütte installiert werden. Die Stromerzeugung übernahm eine Autolichtmaschine, die von dem Sendlinger Diesel und einer Batterie angetrieben wurde. Einige Jahre später wurde die Stromversorgung auf 110 Volt Gleichstrom umgestellt. Den dazu notwendigen Generator hatte die Fa. Rampp und Hartberger gestiftet. Mit dem Bau der neuen Seilbahn wurde auch die Verbesserung der Stromversorgung notwendig, da für den Antrieb der Bahn ein Drehstrom-Motor mit 13 kW erforderlich war. Die Seilbahn wurde anfangs mit einem Drehstrom-Generator, angetrieben durch einen Deutz Dieselmotor 80 PS, in Gang gebracht. Diese Lösung war aber keineswegs befriedigend. Die Regelung der Spannung funktionierte nicht, denn man hatte statt 220 Volt

immer 250 Volt. Bei Inbetriebnahme des Aufzuges brach oft die Spannung zusammen und die Seilbahn konnte ihre Aufgabe nicht erfüllen. Der launische Diesel sprang nur manchmal an oder die Batterien waren wieder leer und so gab es für den Seilbahnbetrieb laufend Schwierigkeiten. Die Sektion erwog nun die Anschaffung eines kompletten Dieselaggregates für die Stromversorgung. Die Anschaffungskosten in Höhe von 15 000,- DM waren für die Sektion ein unüberwindliches finanzielles Hindernis. Doch mit dem Bruch der Generatorenwelle wurde dem leidigen Spiel zwangsläufig ein Ende gesetzt. Um die Seilbahn aber noch in Betrieb zu halten, mußte sie nun direkt vom alten Sendlinger angetrieben werden. Dieses Vorhaben verursachte allerhand Schwierigkeiten. Mit dem Bau einer Transmission gelang jedoch die Durchführung. Ein Seilbahnwagen brauchte zwar für den Weg vom Tal bis zur Hütte ca. 45 Minuten, aber die Versorgung klappte.

Mit dem Bau der Staumauer am Traualpsee, der ohnehin nicht verhindert werden konnte, war auch für die Hütte die Möglichkeit, den Strom vom Tal her zu beziehen, näher gerückt. Die Baustelle am Staudamm war bereits durch ein Hochspannungskabel mit Strom versorgt. Die Verhandlungen mit den zuständigen Stellen bezüglich eines Stromanschlusses waren mit Erfolg gekrönt und mit der Genehmigung in der Tasche begab man sich an die Leitungsverlegung. Am Traualpsee und bei der Hütte wurden von Herrn Richard Rief je 3 Gittermaste im Abstand von 10 m erstellt. Die Spannweite von ca. 750 m wurde mittels 10 mm starker Drahtseile überwunden. Von der Transformatorstation der Baustelle bis zu den Gittermasten mußten 200 m Hochspannungskabel verlegt werden.

Der Hüttenwirt übernahm mit einigen Helfern diese schwierigen Grabarbeiten. Dieses Bauvorhaben mußte in aller Eile durchgeführt werden, da in ca. 4 Wochen mit einer Besichtigung des Gebietes durch den österreichischen Naturschutz zu rechnen war. Es war anzunehmen, daß diese Behörde bei der vorgesehenen Bauausführung Einspruch erheben würde. Damit hätte sich die Stromversorgung der Hütte um eine geraume Zeit verzögert. Freiwillige Helfer der Städtischen Werke und der Baywa Landsberg haben eine Trafostation aus Blech erstellt und die Hochspannungsendverschlüsse sowie alle noch anfallenden Arbeiten durchgeführt. Hier sei an die selbstlose Arbeit des Bergkameraden Xaver Kraus aus Höchstädt erinnert, der manchen Elektroartikel über die Grenze brachte und kostenlos zur Verfügung stellte. Idealisten – mit Adolf Fuhrmann an der Spitze – installierten mit Hochdruck, um alle Räume mit Strom zu versorgen. Die Küche konnte modernisiert und mit einer Kühltruhe und einem Warmwasserspeicher ausgestattet werden. Endlich war es so weit und der Strom konnte, mit einer für Richard Rief unvergeßlichen Wirkung, eingeschaltet werden.

Die Seilbahn konnte nun ihren Betrieb reibungslos fortsetzen und für die Hütte war die Stromversorgung mit 220 Volt sichergestellt. Damit dürfte die Sektion eine der wenigen mit Strom versorgten Hütten im Deutschen Alpenverein besitzen.

Seilbahnbau

Die ersten Vorarbeiten für die Erstellung eines Materialaufzuges begannen im Jahre 1948. Es war für den Hüttenwirt die schon erwähnte Flitterwochenbeschäftigung. Das Seil für den Aufzug war bereits vorhanden. Der Stadtrat Landsberg hatte das Tragsseil unter großen Schwierigkeiten gegen Kriegsende erstanden und in der Materialhütte eingelagert. Die Sektion Landsberg konnte durch Vermittlung der Baywa einen 10-PS-Dieselmotor zum Preise von 1100,- DM erwerben. Dieser Motor wurde in einem vollbeladenen Heuwagen von Herrn Rief über die Grenze gebracht, da eine legale Einfuhrmöglichkeit nicht bestand. Das Holz für die notwendigen Aufzugstützen wurde von der Weidegenossenschaft Traualpe gestiftet. So hatte man nun

mit Mühe die Baumaterialien zusammengetragen. Der Bau konnte beginnen. Doch bald gab es Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Das Seil war zu schwach, um die erforderliche Spannung zu erreichen. Ein Seilaufzug war dem Gelände nach nicht möglich. Der große Durchhang des Zugseiles in den Traualpsee verhinderte das Zurücklaufen des Aufzugwagens. Durch die Verankerung eines Floßes im See wollte man das Eintauchen des Seiles in den Traualpsee verhindern, doch auch hier war den Erbauern kein Erfolg beschieden. Ein neuer Versuch, den Seildurchhang zu beseitigen, indem am Trageil drei verschiedene Hängekonstruktionen angebracht wurden, schlug auch fehl. Richard Rief machte in dieser Zeit einen Tauchkurs mit, um Nähmaschine, Cognacflaschen und sonstige diverse Gebrauchsartikel, die im See verschwanden, zu retten. Sogar ein Schwein von 90 kg Lebendgewicht mußte bei diesen Seilbahnversuchen sein Leben lassen. Einmal zerschellte an der Talstation ein Fäßchen mit köstlichem Tiroler Roten zum Leidwesen seiner Liebhaber. Das bisher gezahlte Lehrgeld war groß genug, um die Versuche abzuberechnen und die Errichtung einer Umladestation ins Auge zu fassen. So wurde nun an der Traualphöhe eine Umladestation errichtet. An ein Zugseil wurden zwei Aufzugwagen gehängt. War ein Wagen auf der Hütte, so war der zweite an der Umladestation. Dieser wurde dann mit Steinen beschwert und in Richtung Talstation in Bewegung gesetzt und zog mit dem Steingewicht, den ersten Wagen über den Durchhang des Seiles am Traualpsee, zur Umladestation. Diese Lösung war befriedigend und hielt den Anforderungen 10 Jahre lang stand.

Im Jahre 1956 ging die Schwungscheibe des Aufzugdiesels zu Bruch. Der Hüttenwirt setzte sich mit der Baywa Landsberg in Verbindung und bat, die notwendigen Ersatzteile dem am nächsten Wochenende zum Vilsalpsee fahrenden Omnibus mitzugeben. Die Ersatzteile wurden dem Omnibusunternehmen Eisele übergeben. Dort wurden die Teile in den Kofferraum des Omnibusses gelegt und mit Packpapier abgedeckt. Die Schachtel mit den Kleinteilen und dem Lieferschein schob der Fahrer unter seinen Sitz. So leichtsinnig fuhr man dann vollbesetzt zur Grenzstation Pinswang und vergaß auch noch, diese zollpflichtigen Waren anzugeben. So kam es nun wie's kommen mußte. Sonst nie kontrolliert, wurde der Bus diesmal einer gründlichen Überprüfung unterzogen und man fand Schwungrad, Kleinteile und den Lieferschein. Mit großen Schwierigkeiten und vielmaligen Vorstellungen bei der Zolldirektion und mit Unterstützung des Syndikus der ÖAV, Rechtsanwalt Dr. Ganahl, konnte der Omnibus für 2000,- DM und das Schmuggelgut für 450,- DM wieder zurückgekauft werden. Seit diesem unliebsamen Vorfall wurden derartige Transporte nicht mehr so unbedacht durchgeführt.

Am 6. 5. 1959 wurde in der Jahreshauptversammlung beschlossen, die Hütte zu erweitern. Voraussetzung für die Erweiterung war ein intakter Materialaufzug für die umfangreichen Transporte zur Hütte. Die vorhandene Seilbahn wurde einer genauen Prüfung unterzogen. Es stellte sich aber heraus, daß die alten Stützen morsch und überholungsbedürftig waren. In der Sommersaison 1959 brach auch das alte Zugseil und so wurde es unumgänglich, um die Versorgung der Hütte zu sichern, den Aufzug zu erneuern, zu verstärken und zu vergrößern. Es wurden nun Baupläne angefertigt, denn die Seilbahntrasse sollte 200 m vom Vilsalpsee-Gasthaus entfernt, direkt am Uferweg und ohne Umladestation zur Hütte führen. Das notwendige Grundstück von 468 qm wurde zum Preise von 1200,- DM erworben. Eine Seilbahngemeinschaft mit den Weidegenossenschaften Weißenbach, Tannheim und Traualpe mit je 1 % Beteiligung wurde ins Leben gerufen. Die Vorteile für die Sektion aus diesem Zusammenschluß waren: die kostenlose Planung durch die Tiroler Landesregierung sowie deren Genehmigung und die Zustimmung der jeweiligen Grundstücksbesitzer. Im tiefsten Winter war dann die Bauverhandlung an Ort und Stelle mit den Vertretern der Tiroler Landesregierung und des Naturschutzes. Das Gelände

war aber dermaßen verschneit, daß die Herren nicht feststellen konnten, wo das Seeufer beginnt und wie der Weg und das Gelände überhaupt beschaffen sind. Die Regierungsvertreter waren großzügig und erteilten trotz dieser Umstände die Baugenehmigung. Im gleichen Jahre (1960) wurde durch das Forstamt und die Weidegenossenschaft die Sektion eingeladen, sich an den Kosten für den Ausbau des Weges vom Gasthof Vilsalpsee bis zur Talstation des alten Aufzuges zu beteiligen. Wieder einmal fuhr der 1. Vorsitzende der Sektion nach Tannheim, um zu verhandeln. Der Wegebau wurde beschlossen und die Sektion ist nun Miteigentümerin des Weges. Aufgrund dieses ausgebauten Zufahrtsweges zur alten Seilbahnstation verzichtete man auf eine Verlegung der Talstation und man beschloß, die alte Trassenführung beizubehalten. Eine Frühjahrslawine zerschlug die Stütze der vorhandenen Seilbahn und riß das Zugseil ab. Nun war es brandeilig! Der Bau mußte begonnen werden, denn die Versorgung der Hütte war unterbrochen. Man ging daran, ein Arbeitskommando zum Vilsalpsee zu schicken. Es waren dies Zimmerleute der Fa. Lichtenstern, Kameraden der Bergwacht und wie immer auch der 1. Vorsitzende. Sämtliche Aufzugsstützen wurden aus den stärksten Stämmen, die am Berg geschlagen werden konnten, hergestellt. Die höchste Stütze war 16 m und ist ohne jegliche Hilfsmittel, lediglich unter Verwendung von überlangen Nägeln, Schrauben und Bergseilen, errichtet worden. Der Hüttenwirt Richard Rief erstand 1961 in Servaus eine gebrauchte Seilbahn, die aber von ihm selbst abgebaut werden mußte. Im gleichen Jahre wurde auch mit der Fundamentierung der Bergstation und des Lagerkellers begonnen. Die Talstation war bereits im Vorjahre von Zimmerleuten der Sektion erstellt worden. Die Arbeiten erlitten einen jähen Rückschlag, denn bei Grabarbeiten für die Bergstation löste sich eine Verankerung, die den Hüttenwirt lebensgefährlich verletzte. Die Seilbahn mit ihren alten Seilen, jedoch mit neuen Stützen, wurde noch zum Lebensretter, als Richard Rief damit ins Tal geschafft werden konnte. Inzwischen rannte sein Sohn Christian von der Hütte bis nach Tannheim und verständigte Arzt und Sanitätsauto, um dem schwerverletzten Vater schnelle Hilfe zu bringen.

Dieser Unglücksfall verzögerte den Bau der Seilbahn und damit den Hüttenbau um ein weiteres Jahr. Nach Wiedergenesung des Hüttenwirts konnten 1962 die alten defekten Seile der Bahn abgebaut und die neuen tragkräftigeren aufgelegt werden. Der Antrieb in der Bergstation wurde ebenfalls aufgebaut und ein großer Dieselmotor für Seilbahn und Stromerzeugung installiert. Endlich hatte man einen vernünftigen und tragkräftigen Aufzug zum Transport der Baumaterialien zur Verfügung. Aber im Winter 1963/64 zerstörten niedergehende Lawinen ausgerechnet die größte Aufzugstütze. Doch nicht genug damit. Ein übereifriger Forstarbeiter war neben der Seilbahntrasse mit Holzeinschlag beschäftigt. Der zielsichere Waldarbeiter ließ einen ca. 20 m hohen Baumriesen genau auf die unterste Seilbahnstütze fallen und zerstörte sie gänzlich. Diese Vorfälle waren nun die Veranlassung, die Seilbahnstützen aus stabilen eisernen Gittermasten zu erstellen. So war der Aufzug gegen weitere Unbilden der Natur gesichert. Die Bewährungsprobe, ein Transport von 2 Eisenträgern mit 320 kg, wurde von der neuen Seilbahn glänzend bestanden. Somit hatten sich die Arbeiten, die Sorgen und das finanzielle Wagnis vollauf gelohnt.

Der Hüttenerweiterungsbau

Die Landsberger Hütte erfreute sich, seiner schönen Lage wegen, immer regeren Zuspruchs von Bergsteigern und -wanderern. So war es an Wochenenden keine Seltenheit, 180 bis 200 Übernachtungen zu verzeichnen. Diese Übernachtungszahlen überstiegen die Fassungskapazität der Hütte und waren für einen geordneten Hüttenbetrieb nicht mehr tragbar. In dieser Zeit reifte bei Vorstand Schöller der Entschluß,

die Hütte zu erweitern. Mit ausschlaggebend waren das Fehlen von Waschräumen, unzureichende Abortanlagen, die ungenügende Zahl der Lager sowie der viel zu kleine Gastraum. Nicht selten mußten Bergsteiger, darunter auch Mitglieder der Sektion einschließlich der Vorstandschaft, bei Regen im Freien kampieren und essen. Anstoß gab auch noch die große Zahl der Idealisten, die beim Wasserleitungsbau tatkräftig mithalfen. Alle größeren Ausgaben wurden sofort gestoppt, um eine rasche Ansammlung finanzieller Rücklagen zu ermöglichen. Mit einer angesparten Grundlage von 8000,- DM und einem Finanzierungsplan von 55 000,- DM überraschte der 1. Vorsitzende am 6. 5. 1959 die Jahreshauptversammlung mit dem Erweiterungsbauvorhaben. Die Hütte sollte um 7 Meter nach Osten verlängert werden, um einen neuen Gastraum und weitere Schlafräume zu gewinnen. Darüber entstand bei der Versammlung eine heftige Debatte. Herr Neubrand setzte sich bei dieser Versammlung besonders für den Erweiterungsbau ein und forderte die Anwesenden auf, dem Projekt zuzustimmen. Die anschließende Abstimmung brachte 67 Stimmen für und 5 Stimmen gegen den Erweiterungsbau. Damit war die Entscheidung gefallen und der Erweiterungsbau eine beschlossene Sache. Der erste Plan sah lediglich eine Erweiterung von ca. 10 m Länge nach Osten vor. Bei Ausschluß und Mitgliedern wurde hierüber eifrig diskutiert. Recht zufrieden war eigentlich niemand, aber die Größe des Bauvorhabens hing schließlich von der Finanzierung ab. Erst nach Inaussichtstellung eines Darlehens und eines Zuschusses durch den Deutschen Alpenverein ging man dazu über, die Hütte auch nach Westen zu erweitern. Dringend notwendig war ein größerer Wirtschaftskeller sowie neue Klo- und Waschräume. Dieses Bauvorhaben ermöglichte auch noch die Errichtung eines Schlafrumes für ca. 45 Personen über der Seilbahnstation. Schon kurz nach Inbetriebnahme dieses Schlafrumes hatte er die Bezeichnung Omnibus, da er vorzüglich zur Unterbringung einer Omnibusgesellschaft geeignet ist. Zwar hatte man jetzt 45 Schlafstellen mehr, wo aber waren diese Gäste bei Tag unterzubringen? Deshalb mußte jetzt auch der Gastraum vergrößert werden. Neue Pläne wurden angefertigt, nachdem die von 1961 bereits überholt waren und ein weiterer Finanzierungsplan mit einer Bau Summe von 101 000,- DM vorgelegt. Die eingeholten Kostenvoranschläge von Reutter Baufirmen mußten vom Bauausschuß ihrer Höhe wegen abgelehnt werden. So waren die weiteren Bauarbeiten in eine Sackgasse geraten. Nur unser Hüttenwirt Richard Rief half uns hier aus der Klemme. Kurzentschlossen stellte er zwei Maurer ein und spielte Bauunternehmer, Hilfsarbeiter, Maurer und Hüttenwirt. Jetzt gingen die Bauarbeiten auf der Ostseite zügig voran. Die Umfassungsmauern nahmen beachtliche Formen an und so mußte man in der nächsten Ausschusssitzung über die Zimmermannsarbeiten verhandeln. Diese Sitzung verlief recht angeregt. Nach langer Diskussion und trotz warnender Stimmen beschloß der Bauausschuß, den Vorschlag von Ferdl Kühnruß, das niedere Obergeschoß der alten Hütte abzutragen und ein weiteres Stockwerk auf Alt- und Neubau zu errichten, anzunehmen. Brachte er doch eine schönere Gesamtgestaltung der Hütte und einen großen Dachraum, der sich zu einem idealen Schlafraum gestalten ließ. Dieser Erfolg belohnte alle Mühsal und Arbeit des Vorstandes. Die Eingabepäne wurden bei der zuständigen österreichischen Behörde eingereicht. Bald bekam man die Ladung zur Bauverhandlung nach Weißenbach. Anwesend waren: der Bürgermeister von Weißenbach, ein Herr vom Naturschutz und der Vorstand Schöller mit Hüttenwart A. Spring von der Sektion Landsberg. Nach fünf Minuten waren die Bauverhandlungen reibungslos abgelaufen und nach 14 Tagen hatte man die genehmigten Pläne in Händen. Etwa nach 8 Tagen wurde die erteilte Genehmigung von der Bezirkshauptmannschaft Reutte widerrufen. Was war geschehen? Die Weidegenossenschaft Traualpe in Tannheim hatte Einspruch erhoben, obwohl sie nicht Grundstücksbesitzerin, sondern nur Nutznießerin der an das Hüttengrundstück angrenzenden Tannheimer Flur war. Begründet wurde der Einspruch damit, daß die Genossenschaft als Angrenzer nicht zu den Bauverhandlungen eingeladen war. Bald darauf kam es zu einer neuen Bauverhandlung im Gasthof Vilsalpsee. Hier wurde

nun endlich die Katze aus dem Sack gelassen. Von der Gemeinde Tannheim wurde an die Tiroler Landesregierung ein Gesuch gerichtet, das Hüttengrundstück aus der Gemeindeflur Weißenbach zu nehmen und nach Tannheim umzugemeinden. Es war offensichtlich, den Tannheimern ging es hier nur um die ansehnlichen Abgaben und Steuern aus der Hüttenbewirtschaftung. Das aber hätten sie 35 Jahre früher einfacher haben können. Man wollte ja ursprünglich auf Tannheimer Gebiet bauen. Die Genehmigung erhielt die Sektion jetzt nur, wenn sie sich schriftlich bereit erklärte, das Hüttengrundstück nochmals zu kaufen, falls sich herausstellen sollte, daß die Gemeinde Weißenbach unrechtmäßig als Grundstückseigentümer verkauft hatte. Dieser Streit zog sich bis ins Jahr 1964 hin. Dann wurde von der Tiroler Landesregierung auf der Hütte eine Ortsbesichtigung angesetzt. Es erschienen damals alle Beteiligten und bald darauf kam aus Innsbruck die Nachricht, daß der Umgemeindungsantrag ein für alle mal abgelehnt ist. Jetzt konnte man sich wieder voll auf die umfangreichen Bauarbeiten konzentrieren. Die Arbeiten gliederten sich in zwei Bauabschnitte mit zeitlichen Lücken. Diese Unterbrechungen waren dringend nötig, um Geld zu beschaffen und den freiwilligen Helfern Arbeitspausen zu geben.

Der erste Spatenstich für den Ostanbau ging 1961 ohne jegliche Feierlichkeiten über die Bühne. Sektionskameraden versuchten sich und ihre Kräfte an den harten Felstrümmern. Dieser Arbeitseinsatz der Freiwilligen an Wochenenden war dem Hüttenwirt jedoch zu zeitraubend. Er verschaffte sich Arbeiter und führte die Grabarbeiten zügig zu Ende. So war das am nächsten Wochenende eintreffende Freiwilligenkommando sehr froh, diese schweren Arbeiten bereits durchgeführt zu sehen.

Zur Betonkiesgewinnung wurde von der Weidegenossenschaft Traualpe eine Schotterbrechmaschine gemietet. Der altbewährte Dieselmotor Sendling trieb auch diese Höllenmaschine an. Der Aushub wurde teilweise verwendet, die Steine sortiert, größere mit dem Vorschlaghammer auf Kopfgröße zerkleinert und in das gefräßige Mäuf der Quetschmaschine gestopft. Ratternd und fauchend wurden die Steine verarbeitet und kamen als Grobkies mit brauchbarer Körnung wieder heraus. Insgesamt wurden auf diese Weise 180 cbm Betonkies gewonnen. Diese Menge reichte für die Bauabschnitte I und II völlig aus. Die Umfassungsmauern des Ostanbaues und die Fundamente der Seilbahn schalteten berufsfremde Idealisten ein und betonierten sie fachgemäß. Jetzt kam eine einjährige Arbeitspause – die Sektion mußte sich wieder finanziell stärken. So war der 1. Bauabschnitt fast ausschließlich von Freiwilligen erstellt worden.

Erst im Frühjahr 1964 begann man mit dem 2. Bauabschnitt. Die nötigen Baugelder waren beschafft und wie bereits früher erwähnt, hatte Richard Rief die Initiative ergriffen und mit zwei Maurern und seinem Schwager Schnöllner als Hilfsarbeiter ging es flott vorwärts. Sektionskamerad Hammer, damals noch Student des Tiefbaues, arbeitete in den Semesterferien als Maurer. Wie ein Fachmann setzte er Stein auf Stein, die Fugen stimmten auf den Millimeter, es wurde ein richtiges Kunstmauerwerk. Freiwillige der Sektion verschalteten die Außenwände. Das Mauerwerk aus Naturstein wurde dem Altbau angeglichen. Das Material dazu bot sich ja in Hülle und Fülle am Fuße der Lachenspitze und im Zeitalter der Technik lebend, errichtete der Hüttenwirt eine Seilbahn zum Antransport dieser Steine. Eine Beton-Fertigteildecke wurde von Freiwilligen verlegt. Als Unterzug für die Mittelaufgabe der Gastraumdecke wurden Eisenträger benötigt. Die neue Seilbahn bachte die zwei Träger, wie bereits beschrieben, einwandfrei auf die Hütte. Die Fa. Kühnruß mit ihren bewährten Hochgebirgszimmerleuten trat nun in Aktion. Sie schlugen den Dachstuhl über dem Anbau auf. Mit dem Abbau des alten Dachstuhls und des Obergeschoßes begann man früh morgens um 4 Uhr. Nach 22 Stunden war um 1 Uhr nachts, nach ununterbrochener Arbeit, alles unter dem neuen Hüttdach und regendicht mit

Pappe abgedeckt. Dieser heiße Augusttag brachte für die Zimmerleute Bierverbot. Der überaus große Durst wurde kübelweise mit Zitronenwasser gelöscht. Wilhelm Schmid mit Arbeitskollegen der Fa. Täumer deckten das Dach an einem darauffolgenden Wochenende mit Eternit ein. Die Spengler der Fa. Hieber brachten die Dachrinnen und die Blitzableiter an und verrichteten noch die weiteren einschlägigen Arbeiten. Bis Saisonende 1964 konnten dann noch alle Fensterstöcke gesetzt und der Innenputz angebracht werden.

Mit dem Jahre 1965 kam das Jahr der Sektionsidealist. Am Sonntag vor Pfingsten begann der Arbeitseinsatz auf der Landsberger Hütte mit ca. 20 Mann, die alle mit eigenen Fahrzeugen nach Tannheim kamen. Die Zahl dieser Freiwilligen schwankte zeitweise zwischen 10 und 20 an jedem Wochenende. Es mußten die Schlaflager ausgebaut werden. Völlig ungeübte Leute wagten sich über berufsfremde Arbeiten. So bauten und mauerten der Vorstand Schöller und der Hüttenwart Adolf Fuhrmann, die bei keinem Arbeitseinsatz der letzten Jahre fehlten, den neuen Kamin über Dach und verputzten ihn. Nach fünf anstrengenden Wochenenden war der Dachraum fertig. Er darf heute als der Clou des gesamten Hüttenneubaus betrachtet werden. Denn schon bei der Übergabe dieses Schlafraumes an die ersten Touristen waren diese so begeistert, daß sie aus freien Stücken der Sektion einen ansehnlichen Geldbetrag stifteten. Der Dachraum wurde dann noch mit Nut- und Federbrettern verkleidet, die Bänke eingebaut und der Boden versiegelt. Der Ausschuß beschloß, der Zweckmäßigkeit wegen, Schaumstoffmatratzen anzuschaffen; denn für saubere Schlafräume sind gute Matratzen Voraussetzung. Das Angebot einer deutschen Firma, pro Stück 120,- DM, war undiskutabel. Daraufhin wurde mit den Versandhäusern Quelle und Neckermann sowie mit einheimischen Firmen Verbindung aufgenommen. Doch der günstigste Preis blieb bei 68,- DM pro Matratze plus den 20%igen Zollgebühren. „Aber Gott hilft den Armen“: Der Vorstand sah einen Lastzug mit der Aufschrift „Schaumstoffwerk Greiner, Kremsmünster, Oberösterreich“ durch Landsberg fahren. Sofort setzte man sich schriftlich mit dieser Firma in Verbindung. Es stellte sich heraus, daß der Firmenbesitzer Vorstand der dortigen Alpenvereinssektion war und der Sektion einen Sonderpreis von 48,- DM pro Matratze einräumte. Der Kauf der Matratzen war eine beschlossene Sache und man suchte nun günstige Überzüge zu erwerben. Nach Einholung von vielen Angeboten war wiederum das letzte das beste. Sattlermeister Fiederer aus Landsberg besorgte einen ausgezeichneten Stoff und nähte das Stück für 1,- DM. Damit war der Gesamtanschaffungspreis für eine überzogene Matratze 60,- DM. Nach den Schlafräumen wurde an den Ausbau der Fremdenzimmer und der Gasträume gegangen. Bei Ferienbeginn Mitte Juli konnten die Zimmer bezogen werden. Die Gasträume waren ebenfalls aufnahmebereit, denn sie wurden in einem Gewaltakt von Freitagabend bis zum darauffolgenden Dienstag fertiggestellt. Die Bauarbeiten mußten nun unterbrochen werden und konnten wegen der großen Anzahl von Besuchern erst wieder Mitte September beginnen. Nach drei Wochenenden brachte der erste Schnee den Hütten- und den Arbeitsschluß.

Das Hüttenjahr 1966 begann mit dem Besuch der Hütte durch die Vorstandschaft am 1. Mai, um die noch vorzunehmenden Arbeiten bis zur Hütteneinweihung festzulegen. Es wurde maßgenommen, besprochen, Material bestellt und der Arbeitsbeginn auf den 14./15. 5. 1966 festgesetzt, mit dem Ziel, die Hütte bis zur Einweihung am 25./26. Juni fertigzustellen.

Die „Landsberger Hütte“, die in ihrem heutigen Ausbau ungezählten Bergfreunden zu frohen geselligen Stunden und erlebnisreichen Bergfahrten dient, ist das Ergebnis einer Kameradschaft, die Leistung einer kleinen Sektion und das Werk einiger Idealisten.